

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Einzeln. in der Post-Vertheilung. Preisliste für 1894 unter Nr. 6919.

Vorwärts

Infections-Gebühr beträgt für die fünfzehnjährige Periode oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 1. Juli 1894.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Die Italienerhehe.

Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, daß die anarchistischen Mordthaten nur allen reaktionären Bestrebungen zu gute kommen, so wäre er durch die Ereignisse, die Carnot's Ermordung gefolgt sind, vollgiltig erbracht. Alle reaktionären Parteirichtungen des französischen Kongresses wurden dadurch zu einer Koalition zusammengeschweißt, die einem typischen Vertreter des Kapitalismus zur Präsidentenwürde verhalf. Sieben Jahre lang hat das neue französische Staatsoberhaupt das Recht und die Macht, die Emanzipations-Bestrebungen des Proletariats zu bekämpfen. Und daß er den Willen dazu hat, darüber hat der vielfache Millionär, der Bergwerksbesitzer von Anzin, der Sprößling einer Orléanistenfamilie, niemals einen Zweifel gelassen. Während seiner kurzen Minister-Laufbahn hat er seine reaktionären Gelüste stets beethätigt. Selbst die Niederlage, die seinem Ministerpräsidentium ein Ende machte, knüpfte sich an die Maßregelung eines Arbeitervertreters.

So sieht's in Frankreich mit den Regierungskreisen und nur ein Widerhall des Stimmungsausdrucks, der sich bei der Wahl Casimir Perier's beethätigte, ist es, was wir aus anderen europäischen Ländern vernehmen. Ueberall umkreuzen die Klaven der Reaktion die Leiche Sadi Carnot's. Nach Ausnahmegefahren schreien sie in alter Weise, nach Ausnahmegefahren, die dem Anarchismus ihren Namen entlehnen, die aber den Sozialismus bedrohen, indem sie jedwede Bethätigung der Meinungsfreiheit, so bald sie sich gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung kehrt, zu unterdrücken streben.

Aber auch in den Volksmassen hat die Mordthat reaktionäre Triebe entfesselt, den Chauvinismus, der sich seine Opfer sucht unter den Armen und Gedrückten, den Arbeitern eines fremden Volkes, die auf französischem Boden ihr Brot suchen. Seit Jahren schwellt in den europäischen Völkern das Feuer des Chauvinismus unter der Asche; jeder günstige Wind facht es zur flackernden Lohe an. Wäre nicht diese chauvinistische Grundstimmung vorhanden auch bei den Franzosen, so hätte niemals mit solcher Erbitterung das Volk Tausende von italienischen Arbeitern und Geschäftsleuten, von Frauen und Kindern die Unthat ihres Landsmannes Cesario hüben lassen. Aber der latente Fremdenhaß, der schon in den Meheleien von Nigues-Mortes blutige Orgien feierte, hat auch jetzt seine Opfer gefordert. Mißhandelt, ihrer Habe beraubt, sind Tausende von Italienern, die in den verschiedenen Provinzen Frankreichs thätig waren, über die französischen Grenzen geloben. In Turin hatten sich

bereits vor einigen Tagen ihrer 4000 angesammelt, meist im Freien kampierend; aber auch Belgien und die Schweiz haben flüchtige Italiener aufgenommen und selbst über die deutsche Grenze sind sie gestoben; wohl an 1000 sind in Metz angekommen. Riegen auch nur aus wenigen Orten die genauen Zahlen der Flüchtlinge vor, so hat man doch hier mit einer Massenausweisung italienischer Arbeiter aus Frankreich zu rechnen, die an Umfang nur erreicht wird von der Massenausweisung der Polen, die vor einem Jahrzehnt, damals allerdings erfreulicherweise nicht gebilligt von der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes, durch die reaktionäre chauvinistische Regierung des Fürsten Bismarck durchgeführt wurde.

Und damit kommen wir auf den Kern der Sache. Die Vertreter der herrschenden Klassen, den Wortführern der Bourgeoisie wie den Regierungsmännern, steht es schlecht an sich zu entrüsten über solche wüste Chauvinistenhag; geben sie doch das Vorbild, nähren sie doch künstlich die niedrigen Empfindungen, die sich dabei beethätigen, weil sie diese niedrigen Empfindungen brauchen zur Aufrechterhaltung ihrer Macht. Von Kindheit auf werden die Europäer erzogen zum Fremdenhaß und Rassenhaß. Man heißt es fälschlich Vaterlandsliebe, wenn man den Fremdling verunglimpft und ihn als ein niedriges, bössartiges Wesen, das stets beargwohnt werden, das als Erbfeind bekämpft werden muß, in schwülstigen Geschichtsklitterungen beschildert. In der Schule wird der Chauvinismus der empfänglichen Kinderseele auf obrigkeitliche Anordnung eingeimpft.

So treibt man es in allen sogenannten Kulturvölkern Europa's, so treibt man es in Rußland, in Frankreich, vor allem aber im schulmeisterlichsten aller Länder, in Deutschland. Wie sollte denn auf andere Weise auch im Volke die Begeisterung für das herrliche Kriegsheer und die Ueberzeugung, daß ohne schwere und beständige Opfer für dessen Aufrechterhaltung und Vervollkommnung jeder einzelne mit sofortigem Untergang bedroht ist, wach und lebendig erhalten werden? Was braucht man sich da weiter zu wundern, wenn die roheren Elemente des Volkes auf ihre Weise den eingeimpften und künstlich ernährten Fremdenhaß zu beethätigen suchen. Es bedarf nur des Anlasses, und der kann verschiedener Art sein. In Rußland und schwächer in Deutschland hat der zerstörungseifrige Fremdenhaß eine Ablenkung gefunden in den Judenhegen. Ein Verdienst der deutschen Regierung ist es nicht, daß die Bismarck'schen Maßregelungen und Ausweisungen der Polen nicht auch zu Polenhegen in unseren östlichen Provinzen geführt haben. Es ist das nur ein erfreulicher Beweis dafür, daß die Bismarckerei auch

dort nur eine äußerliche Lünche auf den arbeitenden Volksschichten geblieben ist, eine äußerliche Lünche, die sich allmählig verwischt, je mehr der Sozialismus Boden gewinnt.

In Frankreich, wo die Bevölkerung weniger rasch wächst, als in irgend einem anderen Lande, finden die überschüssigen Arbeiter fremder Völker leichter ihr Brot; so kommt es, daß etwa eine Million Nichtfranzosen, zum größten Theil Italiener — nur in den Nordprovinzen überwiegen die Belgier — überall in Frankreich als Arbeiter zu finden sind. Da kommen denn verschiedene Einflüsse, unter anderen auch der Unwille über die Unterbietungen der einheimischen Arbeitskräfte auf dem Arbeitsmarkt, dem chauvinistischen Fremdenhaß zu Hilfe. Der Haß, die Mißhandlung, die sie erfahren, nährt bei den Italienern den Unwillen gegen ihre übellaunigen Wirthe und hat sie wiederholt schon zu Rache-Acten angetrieben. Die Mezelei von Nigues-Mortes beethätigt nur im größeren Maßstabe, was in kleineren Nebenereien sich vordem oft genug Lust verschafft hatte. Und auch jetzt wieder liegt die Vermuthung nahe, daß in Cesario, wie das bei solchen unklaren Fanatikern leicht erklärlich ist, sich chauvinistische Nachemotive mit anarchistischen Wahngedanken gemischt haben, sodas er in seiner Person ein treffliches Exemplar der feilschen Mißgeburten darstellt, die unsere kapitalistische Gesellschaft erzeugt.

Bestünde aber im französischen Volke nicht die von den kapitalistischen Gesellschaftsklassen genährte chauvinistische Unterströmung, so hätte niemals die Mordthat Cesario's zu einer Italienerhege führen können. Das französische Volk hätte eine würdige Haltung gegenüber dem wahnwichtigen Verbrecher bewahrt, und so fällt in letzter Linie die Schuld für jene wüsten Ausschreitungen des Chauvinismus in Frankreich dem kulturmörderischen Kapitalismus zur Last.

Politische Ueberflucht.

Berlin, den 30. Juni. Dem Reichstage, der im November zusammentreten soll, wird ein schweres Arbeitspensum vorbereitet. Nach den hochhoffizidosen „Berl. Pol. Nachrichten“ kommen außer den in der letzten Tagung unerledigt gebliebenen Finanzentwürfen noch der Entwurf über die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten und die Zolltarif-Novelle als Erbschaft der letzten Session in Frage. Hierzu dürften noch voraussichtlich zwei Vorlagengruppen kommen, deren Vorbereitung schon weit vorgeschritten ist. Es sind dies eine

Feuilleton.

Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von C. Spindler.

Der Hornberger setzte sich indessen auf den Spreusack, der, mit Kalbfellen bedeckt, das Bett seines Freundes vorstellte, kratzte dem Bullenbesitzer gnädig den Kopf, und hob an zu erzählen, wobei Petronella und ihr Knecht, der mittlerweile über eine Schüssel voll Wasser gebücht, das Geschäft des Wartscheerens vornahm, eifrig zuhörten. „Ich war über Land geritten“, sprach er, „dieweil ich zu Hause nicht Holz hatte, um mich zu wärmen, noch Wein, mich zu erquicken; und das fiel in die heilige Woche. Ich wollte den Reiffenstein heimsuchen, fand ihn aber nicht, und die Frau schien nicht Lust zu haben, mich den Mann, der nach Franken geritten war, zu erwarten zu lassen. Ich schnallte daher meinem Gaul den Gurt fester, wie auch mir, und trabte gen Neufalkenstein, wo auch der Eppsteiner sein sollte, wie ich vernommen. Der alte Wechtram ist zwar nicht freigebig, aber seine Hausherrin, Frau Else, läßt einen wackeren Rittersmann nicht Noth leiden, wenn er Gründe halber die Feiertage in ihres Herrn Hause zubringen verlangt. Die Anstalten zu dem Feste waren auch richtig schon gemacht. Frau Else hantierte am Backtrog, und die Knechte im Hofe brachten ein paar Rehe auf, bei deren Anblick mir das Wasser im Munde zusammenlief. Es war morgens um die neunte Stunde etwa, und der Ritter saß schon mit dem Eppsteiner und dem Wernher von Hürzenhorn bei einem Trunk Wein und einigen in Essig gesotteten Fischen. Die Herren empfangen mich auch gar fröhlich und guter

Dinge. Absonderlich sagte der Hausherr: „Da kommt der Hornberger, ein grober, aber ausgepichtester Osterreich.“ — Hierauf mußte ich mich zu ihnen setzen, und der alte Wechtram schenkte so fleißig ein, als ich es noch nie an ihm gewohnt gewesen. Der Wechtr ging tapfer in der Runde umher, bis dem langen Wernher der Kopf schwer wurde, und er entschlief. Nun begann Wechtram erst zu mir zu reden: „Er hätte nicht zu gelegener Zeit kommen können, ungeschlachtet Hornberger. Wir haben etwas vor, der Eppstein und ich; so dies und jenes, und ein's und das andere, wobei wir Euch brauchen können.“ — Ich war dessen bereitwillig, und wunderte mich nur, daß sie den Hürzenhorn nicht angeworben, der doch ein schärer noch rüstigerer Kämpfer sei, denn ich.“ Da verzog der Eppsteiner das Gesicht und Wechtram sagte: „Der Teufel hole alle Frankfurter und die, die es aus Feigheit mit ihnen halten;“ womit er des Hürzenhorns spottete, der sich der Stadt zu eigen verschrieben. „Ich habe lange genug den Schwefelkräutern das Banner getragen“, fuhr Wechtram fort: „Wie haben sie mir's vergolten? Dafür will ich ihnen jetzt auch das Licht halten, daß ihnen die Haut schanern soll.“ — Nun verabredeten wir ein paar Hütte gen Peterweil und Erlebach, vorzunehmen nach der heiligen Zeit. Alsdann nahm mich aber Wechtram bei Seite und redete zu mir: „Wollt Ihr Eure Osterreich in meinem Hause, und ein brav Stück Geld nebenbei verdienen, so mögt Ihr Euch morgen mit mir zu Gaulde setzen, und auf das Wiesbad zu reiten. Der Eppstein hat ein Gelöbniß gethan, nicht eher zu satteln, als bis die Gloden von Rom zurückkommen. Dasselbe Gelöbde habe ich zwar auch gethan, mit dem Eppstein zu gleicher Zeit, als uns die Erzbischöflichen von Mainz schier beim Kragen gepackt hatten, und die Heiligen haben uns darum auch durchgeholfen. Jedoch habe ich nicht Noth, mein Gelöbniß zu halten, weil mich vor drei Wochen der Pfarrer zu Offenbach in Wann gethan; und

ich bin nicht gesonnen, einen Hauptgewinn von der Hand zu weisen. Ein vornehmer Mann hat mir aufgetragen, ein gewisses Fräulein aufzusuchen und fest zu halten, das von Frankfurt nach dem Thüringer Walde zu ziehen vorhat, und dessen Kostbarkeiten und Geld mein sein sollen, ohne Ausnahme, benehnt einem reichlichen Lohngelde und Abzugsvorschuß, so mir der hiedere Edelmann zu zahlen verspricht. Seit länger denn eine Woche hat mein guter Gefelle Kunz Doring das Fräulein zu Frankfurt belauert, und mir gestern gemeldet, daß es sich plötzlich entschlossen, gen Wiesbaden zu ziehen; zwar nur auf einen Tag oder anderthalb, wie man aus dem Geplauder ihres Knechts vernommen. So habe ich denn beschlossen, das Fräulein, wenn es von Wiesbaden von dannen fährt, aufzusuchen, und bedarf es eines rüstigen Beistandes; denn der Reiffensteinberger und der von Wiebe, meine Freunde und Helfer, sind den Rhein hinab, um einen Zöllner leicht zu machen, und Dorings Arm ist mir nicht hinreichend, im Fall die Frau mit starkem Geleite daher käme.“ — Es versteht sich, daß ich ohne Bedenken einschlug, und am stillen Feiertage lagerten wir schon auf der Heerstraße zwischen dem Wiesbad und Frankfurt, weil unser Fräulein nach der Stadt zurück wollte. Die Sache verzog sich indessen bis zum Sonnabend, weil ein Aberglaube ist, daß man am Karfreitage Unglück hat, zu reisen. Die Sonne war gerade aufgegangen, als sich der Wagen sehen ließ; nun wir, drauf und dran und drüber her, und ich machte die Arbeit ganz allein; schlug den Knecht vom Gaulde, schnitt die Stränge los, warf die Joche vom Wagen, knebelte die Gebieterin, obgleich sie sich wehrte, als wäre sie ein verkappter Mann, räumte den Karren aus, und band das Fräulein aufs Sattelpferd. Während nun Doring einem Bauerlein vergebens nachsprenge, das hinten auf dem Wagen gefessen, und sich beim Ueberfall schnell auf und davon, und nach dem Wiesbad zurückgemacht hatte, Wechtram die Dabellig-

Gewerbeordnungsnovelle, wozu namentlich die Umgestaltung der gesetzlichen Regelung des Handwerks zum Zwecke haben wird, und die drei Unfallversicherungs-Entwürfe. Die letzteren allein schon werden voraussichtlich einen umfangreichen Zeitraum zur Berathung in Anspruch nehmen, als seiner Zeit die Krankenversicherungs-Novelle, und die Erörterung dieser hatte bekanntlich einen recht beträchtlichen Theil der Session 1890/92 gekostet. Schließlich ist noch die Revision des Strafprozesses zu nennen. Wenn nur die hier aufgezählten bedeutendsten Entwürfe dem Reichstage in der nächsten Tagung vorgelegt werden würden, so würde damit ein Pensum geschaffen sein, dessen Aufarbeitung recht viel Mühe verursachen würde, da der Etat und eine Reihe anderer Gesetzesentwürfe auch noch behandelt werden müssen, ganz abgesehen von den Initiativanträgen aus dem Hause, deren Zahl in der nächsten Session kaum kleiner sein dürfte, als in der vorhergehenden.

Herr Herrfurth, der frühere Minister des Innern, hat in dem „Jurist. Literaturblatt“ das preussische Dreiklassen-Wahlrecht sehr abfällig besprochen. Er weist nach, daß es seit seinem Bestehen, trotzdem es doch von Anfang an zu Gunsten der Besitzenden ausgestellt war, auch stets in platonischer Sinn verschlimmert wurde. Die letzte Veränderung sei wesentlich im Interesse des Großgrundbesitzes vorgenommen. Wegen dieser Eingeständnisse eines hohen Beamten interessiert uns der Artikel. Sonst erwarten wir natürlich keineswegs, daß unsere Ordnungsstellen sich zur Abschaffung des Dreiklassen-Wahlrechts aufschwingen werden. Auch Herr Herrfurth redet nur von dessen Reform.

Die angekündigte Beschwerde-Ordnung für die Armee ist nunmehr publiziert. Der kaiserliche Erlass datirt vom 14. Juni. Es ist nicht zu verkennen, daß dieser Erlass den bisherigen Beschwerdeweg erleichtert. Während bisher die Beschwerde beim nächsten Vorgesetzten anzumelden war, bestimmt der kaiserliche Erlass, daß die Beschwerde beim Kompaniechef unmittelbar und mündlich vorzutragen ist. Richtet sich die Beschwerde gegen diesen selbst, so ist sie bei dem nächstältesten Offizier anzubringen. Es fallen hierdurch viele Placereien fort, die bei der Beschwerdeführung an die unteren Instanzen nur zu oft vorkommen. Der Beschwerdeführende verfallt daher weniger leicht den Strafbestimmungen wegen Abweichung von dem vorgeschriebenen, früher so komplizierten Dienstwege. Gegen die Beschwerde-Entscheidungen ist weiter Berufung bis zur höchsten und allerhöchsten Stelle zulässig. Eine Einwirkung auf den Untergebenen behufs Zurückziehung der Beschwerde ist untersagt. Eine gemeinschaftliche Beschwerdeführung mehrerer Personen ist auch in dem neuen Erlass unstatthaft, was die Bedeutung der Beschwerdeführung ungemein abschwächt. So wohl gemeint der neueste Erlass auch sein mag, so befürchten wir doch, daß er im wesentlichen wenig ändern wird. Auch die neue Beschwerde-Ordnung giebt Gelegenheit genug, des Beschwerdeberechtigten des Soldaten unwirksam zu machen. Wir erkennen gern das Bestreben an, eine Besserung der bisherigen Verhältnisse herbeizuführen; nur scheint es sehr fraglich, wie dieses mit dem Geiste des Militarismus vereinbarlich sein wird und ob dieser nicht schließlich auch die wohlmeinendste Verordnung unwirksam machen muß. Wenn man sich auch offiziell beiläufig hat, von vorne herein die Annahme zurückzuweisen, als ob der Erlass durch die sozialdemokratischen Interpellationen beeinflusst sei, so glauben wir im kaiserlichen Erlass auch die Spuren jenes Einflusses zu erkennen, wodurch der Werth des Erlasses jedenfalls keine Einbuße erleidet. Ob und wie sich der Erlass bewähren wird, können wir abwarten.

Zur Sonntagsruhe in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie. Der „Reichs-Anzeiger“ theilt das Folgende mit:

Der Reichskanzler hat vor kurzem den verbündeten Regierungen einen im Reichskanzlei des Innern ausgearbeiteten Entwurf der auf Grund des § 106 d der Gewerbe-Ordnung vom Bundesrathe zu erlassenden Ausnahmegesetzungen, betreffend die Sonntagsruhe in gewerblichen Anlagen der Gruppe XII der Gewerbebestimmungen (Nahrungs- und Genussmittel), mitgetheilt. Die Bestimmungen für Rohzuckerfabriken, Zuckerraffinerien und Melasseaufbereitungsanstalten sind in diesem Entwurf nicht enthalten, da sie bereits vor einigen Monaten veröffentlicht und mit Vertretern der Interessenten berathen sind. Der Entwurf enthält lediglich für Zichoriendarren, Spiritusdestillirerien und Brauereien Ausnahmegesetzungen auf Grund des § 106 d. Keine Ausnahmen sind für diejenigen Gewerbezweige der

Gruppe XII vorgesehen, welche die für sie an Sonn- und Festtagen erforderlichen Arbeiten auf Grund des § 106 a Absatz 1 der Gewerbe-Ordnung ohne besondere Genehmigung vornehmen dürfen. Dierher gehören u. a. die Molkereien (Meiereien), Margarinefabriken, Schaum- und Obstwein-Fabriken, Zitronenfabriken, Obst- und Obstwein-Fabriken, Dörrofen- und Dörrofen-Fabriken (Präferoven-Fabriken), Konservenfabriken, Stärke-, Stärkesirup- und Stärkepulver-Fabriken, Mälzereien, Branntweinbrennereien, Pflanzensamen-Fabriken und Essigsfabriken.

Bei solchen Gewerbebetrieben, wo die Zulassung der Sonntagsarbeit zur Befriedigung täglicher oder an Sonn- und Festtagen besonders hervorretender Bedürfnisse der Bevölkerung erforderlich ist, sind die nötigen Ausnahmegesetzungen nicht vom Bundesrathe, sondern gemäß § 106 e der Gewerbe-Ordnung von den höheren Verwaltungsbehörden zu erlassen und deshalb gleichfalls in dem vorberathenen Entwurf nicht aufgeführt. Zu diesen Gewerbebetrieben sind die Bäckereien, Konditoreien, Schlachthäuser, Wasserversorgungsanstalten, Fabriken zur Herstellung von künstlichem Eis und von Mineralwasser u. a. zu rechnen.

Das Gleiche gilt von den Betrieben, die ausschließlich oder vorwiegend mit durch Wind oder unregelmäßige Wasserkräfte bewegten Triebwerken arbeiten. Dierher gehören vornehmlich die Mälzereien, abgesehen von den mit Dampf betriebenen. Was diese letzteren betrifft, so steht der Entwurf auf dem Standpunkte, daß sie der Sonntagsarbeit nicht bedürfen, und daß dem von einzelnen großen Handelsmühlen unter Hinweis auf die Konkurrenz des Auslandes geäußerten Wunsch auf Zulassung von Sonntagsarbeit um denselben nicht entsprochen werden könne, weil bereits gegenwärtig ein Theil der Betriebe dieser Art an Sonn- und Festtagen eine 24stündige Unterbrechung eingeführt hat, und es der Absicht des Gesetzes entspricht, daß diese Ruhezeit auch für die übrigen Mühlen herbeigeführt werde.

Endlich kommt noch eine Reihe von Betrieben in Frage, für welche die Befreiung von Sonntagsarbeit lediglich im Hinblick auf die zu gewissen Zeiten des Jahres eintretende außergewöhnlich verstärkte Thätigkeit für erforderlich erachtet wird. Die in dieser Beziehung gestellten Anträge (für Cokoladen-, Zuckerwaren-, Oblaten-, Biskuit-, Honigkuchen- und Gebäckfabriken, für Reisschälmaschinen, Zigarrenfortifikationsanstalten u. s. w.) werden gelegentlich der für die „Saisonindustrien“ in Aussicht genommenen Bestimmungen besonders erörtert werden.

Für Zichoriendarren läßt der Entwurf an Sonn- und Festtagen folgende Arbeiten auf Grund des § 106 d zu: die Reinigung und Zerklüftung der Wurzeln, und zwar a) mit Ausschluß der Zeit von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, sofern in regelmäßigen Tag- und Nachtschichten gearbeitet wird, b) bis 9 Uhr Vormittags, sofern nur in Tagsschichten gearbeitet wird, — ferner den ununterbrochenen Betrieb der Darren. Auf das Weihnachtsfest sollen diese Ausnahmen aber keine Anwendung finden.

Den Spiritusdestillirerien sollen folgende Arbeiten an Sonn- und Festtagen mit Ausnahme der drei hohen Feste gestattet werden: der ununterbrochene Betrieb der kontinuierlichen Destillirapparate, — der Betrieb der nicht kontinuierlichen Destillirapparate, soweit er zur Beendigung der vor 6 Uhr des vorhergehenden Abends begonnenen Destillationen erforderlich ist, — der ununterbrochene Betrieb der Holzkohle-Filtrir- und der Holzkohle-Blähsen.

Für Brauereien werden die Bestimmungen im § 106 b Absatz 1 der Gewerbe-Ordnung im allgemeinen als ausreichend angesehen, um diejenigen Arbeiten an Sonn- und Festtagen zu ermöglichen, die im Brauereibetrieb auch an diesen Tagen vorgenommen werden müssen. Die Bereitung der Bierwürze an Sonn- und Festtagen wird nicht für notwendig erachtet. Der Entwurf sieht indessen aus wirtschaftlichen Gründen — und zwar als einzige, auf Grund des § 106 d zulassende Ausnahmegesetzungen für Brauereien — vor, daß in solchen Brauereien, die innerhalb eines Jahres nicht länger als sechs Monate im Betriebe sind, die Würze auch an Sonn- und Festtagen — mit Ausnahme der drei hohen Feste — bereitet werden darf.

Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat die königlichen Regierungspräsidenten ersucht, etwaige Wünsche auf Abänderung und Ergänzung des Entwurfs, die aus den Kreisen der Beteiligten vorgebracht werden, spätestens bis zum 1. August d. J. vorzulegen. Von einer mündlichen Berathung des Entwurfs mit Vertretern der Arbeitgeber und Arbeiter wird voraussichtlich Abstand genommen werden.

Wir glauben, daß die Ausnahmegesetzungen von der Sonntagsruhe ohne weitere Schädigung der Industrie schwerer noch weiter eingeeengt und vor allem präziser gefaßt werden könnten.

Regelung der Straßens-Arbeit. Um den Wettbewerb, der dem freien Handwerk aus der Straßens-Arbeit erwächst, thunlichst zu beschränken, sollen fortan die Straßens-Arbeiten in größerem Umfange zur Anfertigung des Bedarfs an Bekleidungsgegenständen für das P e e r herangezogen werden.

Herr Pindler nimmt heute nach 20jähriger gemeinschaftlicher und seinem Berufe zur Unehre gereichenden Thätigkeit an der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ Abschied von seinen Lesern. Pindler's selige Erbin, die Griefemann und Konsorten werden sich bemühen im Geiste des Vorgängers zu arbeiten. Die Thätigkeit des Pindler's haben wir im Leitartikel „Dem offiziellen Preßpomp“ in unserer Nummer 142 gewürdigt.

In Grund und Boden sollten sich die Bestirwörter des Militarismus in Deutschland schämen, wenn sie jährlich hunderte von Millionen dem Moloch Militarismus opfern, wenn sie jede Militärvorlage mit Hurrahgeschrei bewilligen, aber gleichzeitig für die im Dienste der Blut- und Eisenpolitik auf den schleswig-holsteinischen, böhmischen und französischen Schlachtfeldern Verwundeten betteln lassen. Wenn die Scham in Deutschland nicht ganz zu den Hundsternen geflohen ist, müssen die parlamentarischen Vertreter der herrschenden Klassen vor Scham verbleichen, wenn sie das folgende Inserat aus der „Mastadt-Burbacher Zeitung“ vom 25. Juni 1894 lesen:

Bitte. Zwar sind schon Unterstützungsbeträge für den noch lebenden Invaliden, der bei Königgrätz und bei St. Privat sein Leben fürs Vaterland aufs Spiel setzte, in letzter Schlacht aber eine Verwundung erhielt, die ihn Zeit seines Lebens zum ausgiebigen Broterwerb untüchtig machte, eingegangen, doch noch lange nicht genug, um den kranken Krieger vor Noth zu schützen. Wir bitten daher noch um weitere Unterstützungen, welche man in der Exped. d. Jg. niederlegen kann. Anweisung, wie bisher, in dieser Zeitung. Mehrere Bürger.

Es gingen wieder ein: Ungenannt (S) 3 M. —

Die mit ihren Erfolgen unausgeseht renommirten Antisemititen scheinen auf den Opfermuth ihrer Parteigänger nicht rechnen zu können, denn sie veröffentlichen ununterbrochen Aufrufe um Geldunterstützung. Den Stand ihrer Finanzen kennzeichnet folgende Stelle ihres Aufrufes: „Helft uns, wir brauchen Unterstützung! — Einerseits sind noch einige dringende Forderungen aus den letzten Wahlkämpfen zu decken. Gilt es nicht dabei noch und wer uns helfen kann und will, der gebe schnell.“

Da steht die Sozialdemokratie, die lediglich auf Proletariatsfremde bei Sammlung ihrer Geldmittel angewiesen ist, ganz anders da. Freilich ist auch ein großer Unterschied zwischen dem Opfermuth unserer Genossen und dem antisemitischen Maulheldenthum! —

Bezüglich des Selbstmordes des Abgeordneten vom Heede weiß das „Lüdens. Wochenblatt“ zu melden, daß der Selbstmörder eine Schuldenlast von mehr als einer Million Mark hinterläßt. Die Wirkungen des durch diesen Selbstmord nunmehr hervorgerufenen Zusammenbruchs der Halver Bank sind für die Bewohner der Gemeinde Halver geradezu furchtbar. Viele derselben sind an den Bettelstab gebracht und ein Händler H., welcher dabei sein ganzes Vermögen verloren hat, hat am Mittwoch sein Leben durch Erhängen ein gewaltiges Ende gesetzt.

Wenn wir gelegnet hätten, Herr vom Heede sei keine würdige Stütze des heutigen Systems, wir wären beschimpft und verleumd worden.

Sachsen-Meinungen hat nun von seinem Landtage das Kalimonopol beschert erhalten. Das lustige an dieser Gesetzesmacherei ist, daß in dem Ländchen, dessen Boden schon sein langem durchforscht ist, Kalifalze noch nie gefunden wurden.

Das schweizerische Parlament hat seine Ferien angetreten.

Dupuy soll weiter Ministerpräsident bleiben, Herr Casimir Perier hat trotz seines Suchens keinen anderen Ministerpräsidenten gefunden. Der Renegat der Rabikalen, der Anführer der Arbeitsbüchse paßt trefflich zu dem Schätlinge Rothschild's, dem Renegaten der Orleansisten, Casimir Perier.

Auf eine große Anarchistenverschwörung möchte man mit aller Gewalt die Ermordung Carnot's zurückführen. Wir können unsere Leser nur aufs eindringlichste warnen, den mit einer augenscheinlichen Absichtlichkeit vom offiziellen Telegraphen und der Bourgeoispreffe verbreiteten Gerüchten gegenüber kaltes Blut zu behalten und sich vor Augen zu halten, daß all' das Polizeigerede sich vielfach widerspricht, daß es sich um nicht mehr als Vermuthungen handeln kann, daß es in der kurzen Spanne Zeit seit Er-

leiten der Gefangenen seinem Pferde aufpakte, und sein Knecht die Dienstknechte derselben an Knebel und Peine legte, trachte ich mit dem Fräulein, einem sauberen, ja man möchte sagen, schönen Weibsbilde, die Kreuz und die Quer, über Äder und Hecken und Bach davon, auf Neufallenstein zu. Dem armen Geschöpfe wurde der harte Trab bald zu viel, und es hätte wenig gefehlt, so hätte die Arme den Geist im Sattel aufgegeben. Bis hier hatte ich dazu gelacht, denn der vornehme Herr hatte sich ausbedungen, daß man ohne Schonung mit ihr verfahren; da sie aber schwankte und den Kopf sinken ließ, und bleich wurde wie der Tod, hatte ich Mitleid, löste ihr den Knebel vom Munde, nachdem ich sie mit dem Erwärmen bedroht, wofür sie schreien würde, und vergabte ihr, an einem einsamen Waldbrande ein wenig zu rasten. Ich bot ihr sogar einen Bissen vom Brote und dem Knoblauch an, das ich im Sattelbeutel bei mir führte. Sie schlug die Labung zwar aus, betrug sich aber so friedlich, klug und stille, daß ich meine Freude daran hatte, und ihr alle Erleichterung angebeihen ließ, bis wir in der Dämmerung nach dem Schlosse gelangten, wo wir denn auch die übrigen versammelt fanden. Die Dienstknechte ließ man am anderen Morgen, ohne ihnen zu sagen, wo sie gewesen, laufen, und die schöne Gefangene blieb allein zurück.

„Aber, Gottes Marter!“ rief Zeit, der sich indessen in seinen besten Puz geworfen, „was kümmerst uns denn die verdammte lange Historie? Dergleichen Begebenheiten an Kreuz- und Hohlwegen sind mir doch, bei Gott! bekannt genug.“ — „Was Euch die Historie kümmerst?“ lachte der Hornberger. „Sehr viel, denn Ihr verdankt ihr ein paar zeh- und zehnfache Wochen, und die Bekanntschaft mit einer lebenswerthen Waise, denn keine andere ist Bechtrams Gefangene, als Curer Margarethe Stiefelochter Wallrade.“ — „Wallrade?“ freischte die Waise hinter dem Mantel hervor; Zeit sah aber den Hornberger mit ungläubigem Lächeln an. — „So wahr ich, wie ein echter Christ, meine östliche Zeit gehalten habe“, behauptete der Hornberger, „so völlig hat mein Wort seine Nichtigkeit. Das Fräulein von Wald-

ergrün ist's, und ihre Klugheit und Besonnenheit hat mir viele Freude gemacht. Sie benimmt sich so gleichgiltig, als ob sie ein Rittersmann wäre, dem das Glück der Heide untreu geworden. Aber im Innern scheint's dennoch unheimlich zu stürmen, und damit sie nicht krank werde, und etwa sterbe, bevor die Abzugskosten angewachsen, und das Fräulein bezahlt, haben Bechttram und Frau Else den Entschluß gefaßt, Euch, dem Fräulein zur Erleichterung, einladen zu lassen. Wallrade soll durch den Besuch ihrer Blutsfreunde überrascht werden, und sich an den Märlein Petronellens ergötzen.“ — „Ich zweifle, daß unser Besuch die hochmüthige Dirne erheitern werde“, entgegnete Zeit schadenfroh grünelnd: „aber mir wird's ein Fest sein, das Krämerfräulein in seiner Erniedrigung zu sehen.“ — „Ja wahrlich; Du hast recht, guter Neffe!“ fiel Petronella ein, die in ihrem Staats- und Abendmahlkrede aus ihrem Winkel rauschte. „Mich gelüftet sehr, meine eitle Verwandte zu begrüßen, die es für einen Schimpf gehalten, daß das Leuenberg'sche Wappen zu ihres Vaters Hause herabgestiegen ist. Sage doch, guter Zeit, ob mein Gewand in den gehörigen Falten liegt und noch im Stande ist, die Stiefeln zu argern, und dem Hause der Leuenberger, wie dem Hause meiner alten Freundin, der Frau Else von Bibel, Ehre zu machen?“ — Zeit musterte aufmerksam und wichtig das veraltete Prachtgewand, das sich schon seit einem Jahrhundert beiläufig von einer Leuenbergerin auf die andere vererbt hatte, und der Hornberger biß sich in die Lippen, daß sie schier bluteten, um nicht beim Anblick des greisen Fräuleins in ein allzu beleidigendes Gelächter herauszuplagen. Der wunderliche, mit Figuren seltsamer Art gezierter Zeug des Gewandes von gelb und bläulicher Farbe, war von Weits Urgrüßoater, der eine Fahrt nach Welschland gemacht hatte, aus Venedig heimgebracht worden, in der Absicht, daraus zwei Weggewänder fertigen zu lassen, die er, während eines Meersturmes, in seine Taufkirche verlohrt hatte. Wie es nun aber sich öfters trifft, daß die eifrigsten Gelover, — ist die Noth vorüber — die saumeligsten Bezahler

werden, so traf sich's auch hier. Das Ehgewand des Heimkehrenden schnitt sich aus dem schweren Zeug ein Gewand mit ungeheurer dautschigen Aermeln, und ausgesteiften, mit Draht unterlegten Falten, in welchem die gelbe, unaussprechlich magere und kleine Ruhme kaum zum Vorschein kommen, kaum sich bewegen konnte. Der gewichtige Besatz von Sammetstreifen und wollenen Borteln fiel so tief herab, daß kaum der leinwandene Strumpf und der halbe Schuh des rechten Fußes sichtbar werden konnte; des linken, verkrüppelt, gar nicht zu gedenken. Ein ungeheurer Weischer an einem breiten Vordergürtel mit einst versilberten goldenen Buckeln beschlagen, hinderte die Gepulte stark im Gehen; die vergilbte, aber auf die Dauer von einer Ewigkeit berechnete Halskrause, saßte das verdochnete einäugige Antlitz, wie in einen Korb, und der Hauptschmuck, von gestieftem Schleiertuche, zwischen welchem die ergaunten Haarflechten der adligen Jungfrau zu sehen waren, schien in seiner ungefülligen Gestalt keineswegs geeignet, das nicht gefälliger Angesicht der Geschmückten im geringsten zu verschönern. Petronella hatte ein kleines Bündelchen zusammengewürfelt, das sie unterm Arme trug. An Weits Seite stolzierte der Kaufbeuge, auf seinem Kopfe prangte der besiederte Hut. Des Hornberger's Weißpfeunige Klapperten in einem weisshimmernden Beutel an Weits Gürtel, und somit waren alle zum Ausbruch fertig. „Nacht ein Ende“, drängte Hornberger mit einem seiner kräftigen Hausflüche. „Es ist Zwölfe brummt, müssen wir auf und davon sein, und doch wird's hart halten, vor stockfinsterner Nacht Neufallenstein zu erreichen, wenn auch Räder und Duse Feuer geben. Für einen Wagen nämlich ist gesorgt. Die Ruhme möchte einen Ritt, selbender auf dem Rosse, nicht allzuwohl aushalten.“ Petronella verneigte sich geschmeichelt, und nahm nun, mit einem Male erheitert, die Kasse, die sich heimlich wieder herbeigeschlichen, unterm Arm. — „Donner und Wetter!“ rief aber Zeit: „dem alten Bechttram ist gewiß sein Stündlein nahe, da er uns sogar einen Wagen schickt.“

(Fortsetzung folgt.)

mordung Carnot's unmöglich war, all' das festzustellen, was von geschäftigen Federn in der Presse kolportiert wird. Um aber unserer Pflicht, unsere Leser zu informieren, zu genügen, sei folgende französische Depesche unter den oben gemachten Vorbehalten mitgeteilt:

Das Journal „Petit Parisien“ bringt Einzelheiten über die entdeckte Verschwörung gegen Carnot. Am Montag habe ein erst kürzlich eingestellter und gegenwärtig im Militärgefängnis befindlicher Soldat auf die Nachricht von dem Attentat auf den Präsidenten Carnot geäußert, er habe gewußt, daß Carnot in Lyon ermordet werden sollte. Der Italiener Cesario, der das Attentat ausgeführt habe und den er kenne, sei durch das Loos für die Ausführung des Attentats bestimmt worden. Der Soldat erzählte sodann, daß infolge der Hinrichtungen Baillants' und Henry's eine Gruppe von 7 Anarchisten den Tod Carnot's beschlossen hätte. Eines Abends habe man durch das Loos denjenigen bestimmt, der nach Lyon gehen sollte, um Carnot mit dem Dolche zu ermorden. Das Loos sei auf Cesario gefallen, der hierüber eine wilde Freude gezeigt habe. Infolge eines unbedeutenden Wortwechsels mit seinem Arbeitgeber habe Cesario letzteren am Freitag, den 22. ds. verlassen, sich seinen Lohn ausbahlen lassen, den Dolch gekauft und sei nach Lyon abgereist. Der Soldat habe diese Geständnisse vor Gericht wiederholt und die Namen der sieben Verschwörer angegeben. Letztere dürften bereits verhaftet sein, oder es dürfte doch ihre Verhaftung unmittelbar bevorstehen.

Die Ermordung Carnot's hat zur Folge gehabt:

1. die Ankündigung einer internationalen Anarchistenhaß, deren Spitze sich gegen alle sozialistischen und demokratischen Strebungen richtet;
2. eine, an mittelalterliche Zeiten erinnernde Fremdenhaß in Frankreich;
3. die Erziehung des politisch farblosen Präsidenten Carnot durch Perier, den grimmigsten Sozialistenfeind in Frankreich.

Und alle diese Wirkungen mußten von jedem halbwegs denkfähigen Menschen vorausgesehen werden. Wir haben den Beschwörern der sogenannten Propaganda der That schon hundertmal gesagt, daß ihr Treiben derartige Früchte zeitigen muß, und nur denjenigen nützen kann, die das Gegenteil des, angeblich von den Männern der „Propaganda der That“ Gewollten erstreben.

Wir haben weiter vorausgesagt, und wiederholen es, daß ein fortgesetztes Ausüben der „Propaganda der That“ die Volksmassen so weit bringt, daß sie — nicht „eine Revolution machen“, sondern jeden der Propaganda der That verdächtigen auf der Straße todschlagen wie einen tollen Hund. Wenn nicht diesmal durch den Zufall, daß der Mörder Carnot's ein Italiener ist, die Volksmuth momentan in eine andere Richtung gelenkt worden wäre, hätten die letzten Tage manchem „Anarchisten“ böse Stunden gebracht und ihm die Nothwendigkeit des Polizeischutzes am eigenen Leibe demonstrieren.

Als politische Handlung aufgefaßt, ist die Ermordung Carnot's genau so sinnlos wie die Thaten Rastbach's, Baillants' und Henry's. Und sollte es sich nicht schließlich doch noch herausstellen, daß der Dolchstoß von Lyon eine Revanche für Rigues Mortes war, so können wir den Urheber der That nur mit jenen Männern zusammenschließen, und müssen ihm die geistige Zurechnungsfähigkeit absprechen.

Die Ueberzeugung, daß wir es hier nicht mit einer politischen Verirrung, sondern mit einer geistigen Krankheit und einer Nervenerkrankung zu thun haben, dringt beiläufig in immer weitere Kreise. Und sogar ein Blatt wie die konservativ Londoner „Times“ ist zu der Erkenntnis gelangt, daß das Messer der Guillotine dieser Krankheit gegenüber ohnmächtig ist. Und das vornehmste Cityblatt warnt davor, in der Person Santo's einen neuen Märtyrer zu schaffen.

Freilich, Herr Casimir Perier ist nicht der Mann, so vernünftigen Erwägungen sein Ohr zu leihen — er wird den homme fort — den „starken Mann“ herausbeißten wollen, und den Verurtheilten, die es mit der Propaganda der That ernst meinen, nach wie vor den Gefallen thun, ihrer herostratischen Eitelkeit zu fröhnen.

Das auf 40—50 Millionen geschätzte Vermögen des Herrn Casimir Perier bildet den Bourgeois-Republicanismus die Garantie, daß die Republik die Geschäfte der Großbank und Großindustrie noch energischer betreiben wird als bisher. Wir müssen aufrichtig gestehen, daß wir die Zimperlichkeit des zur Präsidentenwahl versammelten Kongresses nicht begreifen, wenn er im Gegenjahre zu seinem Vorgänger vor 6 1/2 Jahren, der auf die Wahl eines in den

sozialen Kämpfen nicht direkt verwickelten und durch seinen untadelhaften Lebenswandel auch dem politischen Gegner sympathischen Mann Werth legte, den Schützling Rothschild's, den geheimen Orleansisten, den Liebling der Hochfinanz und des Adels, den Grubenbesitzer von Anzin, mit einem Worte Casimir Perier wählte, warum er dann nicht einen für die versauende Ordnung noch charakteristischeren Mann wählte — den Cornelius Herz.

Zur Italiener-Hege in Frankreich, die wir in unserem heutigen Leitartikel behandeln, liegt folgender Drahtbericht aus Rom vor:

Große Mengen italienischer Arbeiter kehren fortgesetzt aus Frankreich hierher zurück. Man glaubt, daß die von der Regierung verlangten 700 000 Fr. (nach anderer Meldung handelt es sich bloß um 100 000 Fr.), welche dazu dienen sollen, Unterstühtungen den aus Paris zurückkehrenden Italienern zu gewähren, voll bewilligt werden, ist jedoch der Ansicht, daß diese Summe nicht ausreicht.

Crispi will sich durch diese Beschlußfassung des Parlamentes jedenfalls eine Waffe gegen Frankreich schaffen, falls ihm ein Konflikt mit dem Nachbarstaate zur Ablenkung des italienischen Volkes von seiner inneren Politik erwünscht sein sollte.

In noch merkwürdigeres Licht würde die Italienerhege kommen, wenn die der „Vossischen Zeitung“ aus Rom übermittelte Nachricht sich bestätigen sollte, daß ein genauer Bekannter Cesario's, der Advokat Gori, glaubt, daß Carnot's Mörder den Namen des jungen Italiener's angenommen habe. Der richtige Santo Cesario sehe ganz anders aus, als der Mörder beschrieben wird. Auch ein Telegramm des Mailänder „Secolo“ aus Toulouse spricht die Vermuthung aus, daß der Mörder Carnot's ein Franzose sei.

Selbst von Belgien läßt sich das an der Spitze der Sozialreform marschirende Deutschland überflügeln. Während bei uns das Wort von den Staatsbetrieben, die Musteranstalten werden sollen, todes Wort auf vergilbendem Papier geblieben ist, hat England sich bestrbt, es zur Wahrheit werden zu lassen, und nun meldet das offizielle Organ der belgischen Regierung, das „Journal“, daß die Einführung des Minimallohnes bei der Ausführung von Staatsbauten bereits große Fortschritte gemacht habe.

Rurand „feiert“ in diesem Jahre das hundertjährige Jubiläum seiner Einverleibung in Rußland, und es ist nicht zu zweifeln, daß es in Rurand Deutsche genug giebt, welche in gewohnter „Loyalität“ dieses Fest feiern werden, obwohl gerade unter dieser Regierung die schneidendsten Maßregeln getroffen werden, das Deutschthum in der Verwaltung, Schule und Kirche auszurotten. An der Vernichtung des Deutschthums tragen nicht zum wenigsten die Deutschen selbst die Schuld. Sie bildeten die herrschende Klasse in den russischen Ostprovinzen und übten ihre Herrschaft nach Herrenweise aus. Den großen deutschen Baronen stand die große Masse der einheimischen Bevölkerung rechtlos gegenüber und in den Städten beherrschte der Deutsche die Industrie und den Handel und sahen die Arbeiter nur wie eine untergeordnete Klasse, wie das Lastvieh an. Da die Deutschen aber nur eine kleine Minderheit bilden, die der großen Mehrheit gegenüber feindselig gegenübersteht, waren sie widerstandsunfähig, als Rußland begann, ernsthafte Schritte zu thun, um die Sonderstellung der Ostprovinzen zu vernichten und sie thatsächlich zu russifizieren. Die deutschen Barone und deutschen Handelsherren tragen selbst die Schuld, daß sie die große Masse der einheimischen Bevölkerung, Leuten und Erben, nicht für sich gewannen, sondern dem gemeinsamen Unterdrücker, dem Russen in die Arme trieben, sie werden auch jetzt nicht ansetzen, bei der Jubiläumsfeier ihren „russischen“ Patriotismus zur Schau zu tragen, denn die Erhaltung ihres Großgrundbesitzes und ihres Profits steht ihnen doch höher als ihr Dischen Deutschthum.

Das Ideal unserer Künstler war, so entschieden sie es auch hie und da bestreiten, das Reich der Rösche, das jedem Fortschritt, außer auf dem Gebiete des Militarismus, abholde China. Wie werden sie sich nun wieder nach China sehnen, wenn sie erfahren werden, daß China willens ist, die Einfuhr von Maschinen zu verbieten. Wie nichtsagend sind neben dieser Maßregel einer erleuchteten Regierung all die Versprechungen der konservativen, ultramontanen und antisemitischen Vormünder der deutschen Handwerker.

der Gesellschaft durch das Bewußtsein der Einzelnen irgendwie vermittelt sein muß, scheint dem Verfasser ein hinreichender Grund, um die Möglichkeit einer soziologischen Wissenschaft davon abhängig zu machen, daß vorher die „Experimental-Psychologie“ als ihre Grundlagende entwickelt sein müsse. Jedes Streben nach tieferer Erkenntnis der gesellschaftlichen Zusammenhänge, mithin auch die Marx'sche Geschichtsauffassung, verlaufe notwendig in metaphysische Willkürlichkeiten, so lange es sich nicht auf jene Psychologie — die notabene gegenwärtig noch in den kindlichsten Kinderstufen steckt — stützen könne. In der That eine schöne Stühe! Was Herr Weryo sehr unbestimmt „Assoziation der Bewußtseinszustände“ nennt, ist gewissermaßen der seelische Untergrund, ohne welchen ein bewußtes, zweckmäßiges Handeln der Individuen unmöglich ist. Aber womit hat es die Geschichte zu thun? Mit der Frage, wie die verschiedenen Sinneswahrnehmungen durch äußere Reize bedingt, wie die Empfindungen und Wahrnehmungsbilder zu gewissen einfachen Vorstellungen verschmolzen, wie diese Vorstellungen in der Erinnerung affigirt werden? Oder mit der Frage: Welchen Inhalt hat — an die Grundlage eines seelischen Mechanismus allerdings unauflöslich geknüpft — Wille durch die konkreten Zustände der Gesellschaft erhalte, welche Ziele er sich als gesellschaftlich bestimmter Wille setzt?

Ein Beispiel mache das noch klarer. Die ökonomische Untersuchung über die bei freier, kapitalistischer organisirter Konkurrenz stattfindende Wertherzeugung und Vertheilung fällt sicher in das allgemeine Gebiet der Soziologie. Aber obwohl die Wirtschaft der freien Konkurrenz doch nur durch die Aktion der Menschen vor sich geht, und diese Aktion ohne Bewußtsein, ohne Seelenmechanismus und Assoziationsvorgänge unmöglich ist, was läßt sich aus einem noch so weit getriebenen psychologischen Studium für die Erkenntnis dieser Wirtschaft hoffen? So gut wie nichts. Nirgends hat ein Mangel solchen Studiums irgendwie die Entwicklung der ökonomischen Theorie aufgehalten. Ohne die Entstehung und geschwähige Ausgestaltung des Bewußtseins verfolgen zu können, wissen wir doch sehr gut, wie in den gegebenen gesellschaftlichen Umständen auf dem Gebiete der Ökonomie der zweckmäßige Wille sich bethätigt, welchen Inhalt er durch die Konkurrenz erhält. Die allgemeine und sehr verständliche Lösung, welche heute das Gewirr aller ökonomischen Einzelhandlungen beherrscht, heißt: möglichst billig kaufen, möglichst theuer verkaufen.

Parteinachrichten.

Partei-Konferenz. Die Parteigenossen von Göttingen, Kirchheim, Nürtingen u. s. w. halten am 8. Juli eine Kreis-Konferenz ab. Zur Tagesordnung steht in erster Linie die Aufstellung der Kandidaten zur Landtagswahl und dann Agitation.

Staatsanwalt Romer macht Schule. Groben Unfug sollten am 4. Mai d. J. die Maurer Jöllner und Richter in Dresden dadurch verübt haben, daß sie an genanntem Tage jeder, eine rothe Blume am Güte und Richter eine Gitarre unter dem Arm, durch die Straßen gegangen waren und ihnen eine Menge Kinder nachliefen. Sie hatten deswegen von der Polizeidirektion eine für jeden auf 2 Wochen Haft lautende Strafverfügung erhalten und hiergegen richterlichen Entschaid beantragt. In der Schöffengerichtssitzung erklärten nun die beiden Angeklagten, daß sie gar nicht gewußt hätten, daß sie derartig geschmäht waren, auch seien sie ein wenig „fett“ gewesen. Das Strafregister der beiden Angeklagten wies eine Menge Vorstrafen auf. Speziell Richter verbüßte schon 64 Vorstrafen, davon 17 allein wegen groben Unfugs. Das Verhalten der Angeklagten erregte des öfteren eine große Heiterkeit, und konnte man aus ihrem Benehmen wohl sicher schließen, daß sie alles andere, als Anhänger unserer Partei waren. Ein als Zeuge vernommener Gendarm stellte fest, daß die Rosen aus dem Trianon stammten. Hieraus mochte wohl der Vorsitzende, Herr Amtsrichter Dr. Domsch, schließen, daß die Angeklagten Sozialdemokraten seien, denn als er einen Freund derselben, der als Zeuge vorgeladen war, auf die Heiligkeit des Eides aufmerksam machte, sagte er u. a. wörtlich: „Lassen Sie sich nicht beirren, wenn auch die sozialdemokratischen Lehren dahin gehen, daß es keine Sünde ist, um einen Freund rauszureißen, falsch zu schwören.“ Die Aussagen des betr. Zeugen waren gänzlich ohne Belang, so daß sich die Verurteilung erübrigte. Der Gerichtshof hielt die Strafverfügung aufrecht und mußte die beiden „Kuch-Sozialdemokraten“ nun jeder 2 Wochen Haft verbüßen.

Wir können es nicht unterlassen, gegen die sonderbare Auffassung des Amtsrichters Dr. Domsch ganz energisch zu protestieren. Ganz abgesehen davon, daß die in Frage kommenden Personen mit der Sozialdemokratie keineswegs in Verbindung zu bringen sind, so sind derartige Äußerungen aus dem Munde eines unparteiisch sein sollenden Richters doch sicherlich dazu geeignet, einen großen Theil der Bevölkerung aufs schwerste zu beleidigen.

Maifester-Prozess. Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ fordert alle Genossen, die im obigen Prozeß verurtheilt worden sind, auf, Berufung einzulegen. Hoffentlich kommen alle Verurtheilte dieser Aufforderung nach, sodas das Landgericht Gelegenheit erhält, die Verurtheilung rückgängig zu machen.

Die Privatklage des Genossen Lehmann in Dortmund gegen das Weltblatt zu Köln, die „Kölnische Zeitung“, die ihn beschuldigt hatte, 1400 M. Streitzelder unterschlagen zu haben, war bekanntlich vom Kölner Schöffengericht dahin entschieden worden, daß die „Kölnische Zeitung“ zu 50 M. Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt und dem Genossen Lehmann die Befugniß zugesprochen wurde, das Urtheil in der „Kölnischen Zeitung“ bekannt zu machen. Das Organ der rheinischen Großindustriellen hatte indes an dem einen Reinsfall noch nicht genug; es legte Berufung ein und am Donnerstag fand abermals Verhandlung vor dem Kölner Landgericht statt. Als Schutzzeuge der Kölnerin war Herr Polizeikommissar Meyer von hier vorgeladen. Er bekräftigte indes im wesentlichen, was in der Klageschrift angeführt war, so daß sein Zeugniß völlig zu Gunsten des Genossen Lehmann ausfiel. Auf die Frage des Vertreters des Klägers, Rechtsanwalts Belles, „ob er oder sonst jemand in Dortmund den Argwohn gehabt oder noch habe, daß Lehmann die 1400 M. unterschlagen hätte?“, erklärte er, daran denke in Dortmund kein Mensch! Die hochwohlwollende Polizei hat also unserem Genossen, der sicherlich nicht zu ihren Lieblingen gehört, eine unumwundene Ehrenerklärung geben müssen. Natürlich mußte der Gerichtshof unter solchen Umständen die Berufung verwerfen. Die „Kölnische Zeitung“ bleibt also auf den 50 M. sitzen, und zu den Kosten kommen noch die der Berufungsinstanz hinzu.

Die Furcht vor der Sozialdemokratie treibt oft die wunderlichsten Blüthen. In Dissen (Westfalen) fand am letzten Sonntage die erste sozialdemokratische Versammlung statt. Als Redner waren angekündigt: Redakteur Groth aus Bielefeld und Genosse von Wächter aus Württemberg. Die Bourgeois in Dissen, an der Spitze der Magarinsfabrikant Homann und der Ortsvorsteher Westendarp, hatten nichts unterlassen, was in ihren Kräften stand, um dem Besuch der Versammlung Abbruch zu thun. Letzterer erließ in dem „Dissen-Rothenselder Anzeiger“ eine amtliche Verwarnung vor den rothen Gehäpsten, die wir ihrer Kuriosität halber und zur etwaigen Nachweisung seitens strebamer Kollegen des Herrn Westendarp hier einer größeren Oeffentlichkeit übergeben wollen; dieselbe lautet:

Ist das nun eine Willensbethätigung, zu deren Verständnis eine den isolirten Menschen studierende „Experimentalpsychologie“ und irgendwie dienlich sein kann — oder ein durch die gesellschaftlichen Verhältnisse der Einzelwillen aufsitronirtes, und nur aus diesem Zusammenhange verständliches Verhalten? Und dasselbe wiederholt sich auf allen Gebieten: Psychologie studirt das Zustandekommen der Empfindungen und Vorstellungen „an sich“, die Geschichte dagegen hat es mit den Strebungen zu thun, die aus den besonderen historischen Umständen sich ergeben, mit Strebungen, welche Empfindungen und Vorstellungsvermögen der Einzelnen zur Voraussetzung haben, ohne indessen aus den abstrakten Thatsachen des Empfindens und Verstellens legend erklärt werden zu können.

Ich will auf die vielen Ungereimtheiten, die in dem Schlußkapitel aufgeführt sind, nicht im Einzelnen eingehen. Der leitende Gedanke, der sich übrigens (wenngleich in etwas rationalerer Fassung auch in der Marx'schen Schrift: „Die Geschichts-Philosophie Hegel's und seiner Nachfolger.“ (Leipzig 90) ausgesprochen findet, ist der: Marx habe, indem er die Produktionsbedingungen als das bestimmende Moment in der geschichtlichen Entwicklung hervorhob, die Wechselwirkung zwischen den verschiedenen Seiten des gesellschaftlichen Lebens geleugnet. Nach einer solchen Unterschreibung — sie allein drückt schon der Kritik, wie ich oben sagte, den Stempel der Leichtfertigkeit auf — ist es allerdings ein Leichtes, die materialistische Geschichtsauffassung zu „widerlegen“. Es wiederholt sich hier bei der Kritik der soziologischen Lehre von Marx dasselbe angenehme Schauspiel, das wir bereits von der Kritik seiner Werththeorie her kennen. Um die Bildung der Preise zu verstehen, geht Marx auf das primäre Element des zur Produktion der Waaren gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit zurück, gründet seine Werththeorie hierauf und hebt — was jeder verständige Mensch sich übrigens von selbst sagen kann — noch ausdrücklich hervor, daß in Wirklichkeit natürlich nicht immer gleiche Werthe, d. h. Produkte gleich großer Arbeitszeit gegen einander ausgetauscht werden, daß vielmehr unter dem Druck der Konkurrenz bedeutende — späterhin ausführlich zu untersuchenden — Abweichungen von der zuerst hypothetischen Regel vorkommen. Die Herren Kritiker lehrten sich natürlich nicht daran, sondern machten so, als habe Marx die ganz offenkundige Thatsache, daß Preisabweichungen nicht gesehen resp. aus theoretischer Verbissenheit weggelängnet.

Ein neuer Gegner der materialistischen Geschichtsauffassung.

Was der Verfasser unter diesem Titel bietet, ist eine fleißig gearbeitete Kompilation vieler der in den Marx'schen Schriften verstreuten, die soziologische Auffassung Marx's charakterisirenden Aeußerungen. Und würde das Schriftchen keine weiteren Ansprüche erheben, so wäre es eine ganz dankenswerthe Leistung, besonders, da aus den kaum mehr erhältlichen Deutsch-französischen Lehrbüchern“ und der gleichfalls vergriffenen „Heiligen Familie“ mancherlei für den Marx'schen Entwicklungsgang bezeichnende Stellen mitgetheilt werden. Wie indes der etwas hochfahrende Titel bereits vermuthen läßt, soll diese Broschüre mehr als eine orientirende Zitatenkompilation sein, dem referirenden (übrigens auch durch manche schiefe Reflexionen verunstalteten) Theile folgen 11 Schlussseiten, mit der ausdrücklichen Bestimmung, ein kritisches Gericht über Marx abzubalten. Und das wird denn mit der üblichen Leichtfertigkeit besorgt, über die der große Aufwand unparteiisch klingender und der Würde einer akademischen Doktorarbeit angemessenen Redewendung wahrlich nicht weghilft. Das Schriftchen i. Herrn Professor Stein, „meinem verehrten Lehrer“, gewidmet.

Gleich das Pronuntziamento, mit dem das kritische Schlußkapitel beginnt, ist charakteristisch. August Comte habe mit Recht die Soziologie als die zusammengefaßteste aller Wissenschaften, als das Studium, welchem die Entwicklung aller anderen Wissenschaften zur Grundlage dienen müsse, bezeichnet. Inbezug „berücksichtigte er nicht die Dönigbedingung“ der Soziologie, nämlich die Experimentalpsychologie, ohne welche die Soziologie als Wissenschaft unmöglich ist, da die Gesellschaft auf der Assoziation der Bewußtseinszustände der einzelnen Individuen beruht.“ Die einfache Thatsache, daß jede Gesellschaft eine Gesellschaft empfindender, wollender, denkender Menschen ist, daß also das Leben und die Fortentwicklung

*) Marx als Philosoph, von Paulus Weryo (Bern und Leipzig, 1894.)

In der Scheune des Malers L. Weyer hier selbst findet Sonntag Nachmittag eine öffentliche sozialdemokratische Versammlung mit Vortrag statt.

Ich richte an alle Mitbürger von Dissen, denen das Wohl und Glück unserer Mitmenschen, namentlich unserer noch unverbundenen (!!) Arbeiter am Herzen liegt, die dringende Bitte, mit allen Mitteln zu verhindern, daß am genannten Nachmittag jemand diese Versammlung besucht, damit den traurigen (!) Volksbegleitern hier ein für allemal der Boden entzogen wird. Dissen, den 22. Juni 1894. Westendorp, Gemeindevorsteher.

Mit dieser feierlichen Erklärung ließen die Herren Gegner es aber nicht bewenden. Als Plakate mit der Versammlungsankündigung an Häusern, Zäunen und Telegraphenstangen in der üblichen Weise angeklebt waren, machte der Margarinefabrikant Homann eine Kolonne seiner Arbeiter mobil und ließ diese staatsgefährlichen Zettel wieder abreißen. Obwohl also nun der ganze „moralische“ Einfluß in Bewegung gesetzt war, um die Dissener Arbeiter vor der Berührung mit den Sozialdemokraten zu schützen, so schienen die Herren doch selbst diesen ihren „moralischen“ Nachmitteln nicht recht zu trauen. Sie kamen nämlich auf einen wirklich ganz gediegenen Einfall, um der Versammlung Abbruch zu thun. Es ward nämlich plötzlich auf Sonntag Nachmittag, auf dieselbe Zeit, zu welcher die Versammlung stattfinden sollte, ein Appell der Dissener Feuerwehr verbunden mit Musik und Freirei arrangiert. Da nun die Dissener Arbeiter zur Feuerwehr gehören, so war es also klar: wer nicht zum Appell erscheint, ist als „rother“ verdächtig und ist jedenfalls in der Versammlung gewesen; ein solcher ist also reif, in die schwarze Dissener Liste eingetragen zu werden! — So war also gewiß alles gethan, was gethan werden konnte. — Und was war nun die Folge dieser umfassenden Vorbereitungen? Die Versammlung war trotzdem von einigen 30 Personen aus Dissen, darunter sogar einige Frauen und Mädchen, besucht; außerdem waren einige 40 Personen aus der näheren und weiteren Umgegend zu der Versammlung erschienen. Das Mandat der Gegner, die Versammlung zu vereiteln, war also entschieden mißglückt; der Eindruck der Vorträge auf die Anwesenden war ein sichtbar guter.

Aus Bern kommt die erfreuliche Nachricht, daß der Genosse Dr. Bassiliev seine Thätigkeit als Arbeitersekretär wieder aufgenommen hat.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Es geht doch nichts über Logik, und wenn es Polizeilogeik ist. Bei einem Ausfluge hatten die Magdeburger Genossen Bier zum Selbstkostenpreis vergast. Der Verkauf war in der Weise arrangiert worden, daß die Genossen Marken kauften und dafür Bier eintauschten. Da auf den Marken aber weiter nichts stand, als „1 Glas Bier“, so wurden die Verkäufer der Marken polizeilich vernommen, weil auf denselben der Vermerk des Druckers und Verlegers fehlte!!!

— Unser Genosse Hans Künzel, Redakteur der „Boigtändischen Volks-Zeitung“, wurde am Mittwoch vom Landgericht Plauen, wo Hauptverhandlung gegen ihn in Sachen des reichstreuen Vereins hier anberaumt war, zu weiteren zwei Monaten Gefängnis verurteilt, indem die ihm am 12. April 1894 zuerkannte Gesamtfrist von 4 Monaten auf eine solche von 6 Monaten erhöht wurde. — Gegen das Urteil wegen Beleidigung des Infanterie-Regiments Nr. 12 zu Meß hat Künzel Revision eingelegt.

— Der frühere verantwortliche Redakteur des Altenburger „Wählers“, Genosse Käßler, wurde wegen Beleidigung der beim Ministerialgebäude verantwortlich gewesenen Bauleitung, zufällig einer ihm vom Landgericht wegen Majestätsbeleidigung auferlegten Gefängnisstrafe von 3 Monaten, zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Soziale Uebersicht.

Arbeiter-Risiko. Bei dem Einsturz eines Neubaus in Breslau sind 12 Personen verschüttet worden. Bisher sind 3 Tote und 7 Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen worden, zwei, deren Tod als sicher anzunehmen ist, befinden sich noch unter denselben. Die Feuerwehr arbeitete die Nacht hindurch bis zum Morgen. — Ein ähnlicher Unglücksfall wird aus Reichenberg gemeldet. Dort begrub ein einstürzender Neubau eine große Anzahl Arbeiter unter seinen Trümmern. Man hat bisher zwei Tote, drei schwer und fünf leicht verletzte Arbeiter aus den Trümmern hervorgezogen. Es werden noch 15 Personen vermißt, darunter der Sohn des Baumeisters Sacher, der den Bau leitete. Der Einsturz ist auf eine plötzlich eingetretene Bodenensenkung erfolgt.

Aus Charleroi (Belgien) wird unterm 30. Juni telegraphirt: Heute Nacht um 1 Uhr fand in Schacht 2 der Vereinigten Kohlengruben in 580 Meter Tiefe eine Explosion schlagender Wetter statt, wodurch 2 Bergleute getödtet und 5 schwer verwundet wurden.

Die 10. ordentliche General-Versammlung der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie fand dieser Tage in Kassel statt. Aus dem Verwaltungsbericht geht hervor, daß die Zahl der Betriebe von 1893 im Jahre 1892 auf 5601 in 1893 gestiegen sind; versichert waren 106 006 Bollarbeiter. Die Gesamtsumme der Unfallentschädigungen ist gegen das Vorjahr von 661 104,56 M. auf 727 263,96 M. gestiegen. Die Zahl der Rentenempfänger stellte sich am 31. Dezember 1893 auf 5639. Zur Anmeldung gelangten 5242 Unfälle; als entschädigungspflichtig wurden 660 Unfälle anerkannt.

Aud nach einer solchen lächerlichen Unterstellung braucht man dann nur an den gesunden Menschenverstand jedes Billisters, der männiglich am eigenen Leibe erfährt, wie je nach der Marktkonjunktur die Preise heraus und heruntergehen, zu appellieren, um Marx glänzend abzuführen und die Werththeorie als sozialistisches Blendwerk zu brandmarken. Diefelbe Manier, dem Gegner unterzuschieben, daß er das Selbstverständliche übersehen, praktizirt Herr Wergho nun den bistokratischen Ansichten von Marx gegenüber. Marx sei ökonomischer Spezialist gewesen. „In seine Fachstudien vertieft, von der Hegel'schen Philosophie ausgehend und unterstützt, sieht er die Uebergänge nicht, welche die Nationalökonomie mit den Forschungen auf anderen Gebieten verbinden.“ „Der Fehler, den Marx macht, liegt darin, daß er den ökonomischen Faktoren eine zu große Bedeutung beimisst und alle anderen Faktoren ausschließt.“ „Wenn auch die Einwirkung der Ökonomie auf Recht und Politik unbestreitbar ist, so kann es nur einem in metaphysische Spekulation versunkenen Bilde verborgen bleiben, daß auch eine Wechselwirkung zwischen Recht und Politik einerseits und den ökonomischen Verhältnissen andererseits besteht.“

Das Letzte besonders ist wirklich ein wenig stark! Marx soll eine derartige Rückwirkung von Recht und Politik auf die Ökonomie geleistet haben, wo er doch sein ganzes Leben darangeht hat, für den Klassenkampf der Arbeiter, d. h. in erster Reihe für die Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiter und für Anwendung dieser politischen Macht zur ökonomischen Umgestaltung der ganzen Gesellschaft zu wirken! Aber ein richtiger Marxkritiker glaubt eher an die konsequente Widersprüche von Marx, ehe es ihm einfällt, daran zu zweifeln, ob denn nicht in seiner eigenen verschrobener Auffassung der Marx'schen Lehre der Quell all jener scheinbaren Widersprüche liege.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

Gewerkthätliches.

Achtung. Arbeiterbildungsverein Schöneberg. Versammlung Montag, den 2. Juli, Abends 8 Uhr, bei Jacob, Brunenwallstr. 110. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Rohmann über: Ist die Freisinnige Partei eine Volkspartei?

Aufruf an die Arbeiter Deutschlands. Gleich den Arbeitern der fürstenheim'schen Schuhfabrik ist an uns die Nothwendigkeit herangetreten, an das Solidaritätsgefühl der Arbeiterschaft zu appelliren, uns in dem Kampfe gegen das Unternehmertum zu unterstützen, da wir uns im Streik befinden. Folgender Thabestand liegt zu grunde:

Vor 14 Tagen wurden sämtliche Arbeiter in der Schuhfabrik von Moroffe gekündigt. Wie nun der Fabrikant den Arbeitern kund gab, wollte er eine neue Fabrikordnung, sowie eine Regulirung des Lohns vornehmen; wer mit diesem zufrieden war, konnte weiter arbeiten. Auffallend war es uns, daß er auf Aufhebung der Kündigungsfrist bestand, da er uns unter Ehrenwort versicherte, keinen einzigen zu entlassen. Als wir Montag zur Arbeit kamen, wurden über die Hälfte der Arbeiter entlassen und der neue Lohn mit über 20 pCt. Abzug bei verschiedenen Kategorien trat in Kraft. Da nun die meisten verheiratete Bürger Kollegen waren, so erklärten wir uns mit ihnen solidarisch, nahmen Rücksprache mit dem Fabrikanten, die Arbeitszeit zu verlängern und sämtliche Kollegen erklärten sich sogar damit einverstanden, nur halbe Tage zu arbeiten. Dieses Entgegenkommen seitens der Arbeiter wies der Fabrikant schroff zurück, deshalb fühlten wir uns veranlaßt, die Arbeit niederzulegen. Alle Kollegen sind organisiert und nehmen die Arbeit nicht eher auf, bis der Sieg unser ist. Darum appelliren wir nochmals an sämtliche Arbeiter Deutschlands mit der Bitte, uns moralisch und materiell zu unterstützen.

Der Fabrik-Ausschuß: Ebert.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Achtung! Die freie Vereinigung der Sozial- und Straßen-Händler und Händlerinnen Berlin und Umgegend hat für das dritte Quartal grüne Karten herausgegeben. Die regelmäßigen Mitglieder-Versammlungen finden jeden Freitag nach dem Ersten Schweinendstr. 35 und jeden Freitag nach dem Fünftehnten Andreastr. 26 bei Wille statt.

An die Steinmehnen, Steinbrecher, Marmor-, Granitarbeiter und Schleifer der Provinzen Brandenburg, Pommern und Preußen. Auf dem letzten Kongress der deutschen Steinmehnen und Berufsgenossen zu Frankfurt a. M. ist für obengenannte Berufsarbeiter eine einzige Organisation beschlossen worden, welche den Namen führt: „Organisation aller in der Steinindustrie beschäftigten Arbeiter“. Die Organisation hat den Zweck, die Interessen der Kollegen gegenseitig wahrzunehmen und sich in Nothfällen zu unterstützen, für Besserstellung ihrer wirtschaftlichen Lage einzutreten. In genannten Provinzen giebt es eine ganze Anzahl Kollegen, welche dieser Organisation noch fernstehen. Die unterzeichnete Kommission wendet sich deshalb an alle Kollegen mit der Aufforderung, sich dieser Organisation anzuschließen, um gemeinsam bessere Arbeitsbedingungen zu erringen. Wir erwarten von allen Kollegen, welche diese Zeilen lesen, daß sie diesem Rufe folgen, sich an unterzeichneten Kollegen wenden und Auskunft über die Organisation verlangen, sowie ihre Adressen und die von anderen Kollegen einfinden, um mit ihnen in Verbindung treten zu können. Besonders mögen uns diese Genossen, welche Fühlung mit in diesem Industriezweig Beschäftigten haben, zur Seite stehen und Adressen von Steinarbeitern einfinden. Anfragen in betreff der Organisation und Agitation sind zu richten an Georg Renfer, Berlin NW., Thurmstr. 38. Die Agitationskommission der Provinzen Brandenburg, Pommern und Preußen. J. A.: Joseph Buchmann, Vertrauensmann der Steinarbeiter Berlin und Umgegend, Willibald-Alexisstr. 39.

An die Metallarbeiter Berlin und Umgegend! Kollegen! Auch bei uns werden mit jedem Tage die Verhältnisse, unter denen wir arbeiten, schlechter. Die Schuld hieran müssen wir zum großen Theil auf uns selber nehmen, indem wir den Dingen ihren Lauf lassen, uns nicht organisiren, sondern thatenlos zusahen, wie uns ein Abzug nach dem anderen gemacht wurde, eine schlechte Behandlung der anderen folgte, wobei auch die „besten“ und den Unternehmern betnahe unentbehrlichen Arbeiter nicht verschont wurden. Kollegen! Das soll und muß anders werden; ein großer Theil von uns ist nicht länger willens, das so ruhig mit anzusehen. Erscheint daher alle am Dienstag, den 3. Juli, Abends 8 Uhr, in der öffentlichen Versammlung, welche Kommandantenstraße 57, Berliner Ressource, stattfindet. Dort wollen wir berathen, wie wir unsere Lage verbessern. Sorge ein jeder, daß die Versammlung gut besucht wird. Einer für viele.

Der Streik der Stettiner Steinseher hat, obwohl derselbe nun bereits 13 Wochen dauert, immer noch zu keinem Resultat geführt. Unerbitterlich fest beharren die Streikenden in dem ausgesprochenen Kampfe, während die Innungsmeister nimmer mehr mit Hochdruck arbeiten, um den Streik zu ihren Gunsten zu Ende zu führen. Da alles Annanciren um fremde Arbeitskräfte ihnen absolut nichts genügt, auch die Drohung, von den Streikenden überhaupt keinen mehr beschäftigen zu wollen, ebenfalls nichts gestreut hat, so greifen sie in ihrer Verdrängung zu direkt ungesetzlichen Mitteln, indem sie diejenigen Mitglieder des Innungsverbandes, welche von den abgereisten Stettiner Gesellen welche beschäftigen, mit Verurtheilung bedrohen. So entlieh beispielsweise kürzlich ein Passerwaller Meister zwei bei ihm arbeitende Stettiner, da er sonst, wie er rüthlich erklärte, aus der Innung ausgeschlossen würde! Allerdings haben die Herren jetzt auch alle Ursache, mit erhöhtem Druck zu arbeiten, denn am 16. Juli werden 14 Lehrlinge Geselle, welche fest entschlossen sind, sofort mit den Streikenden sich solidarisch zu erklären. Die Haltung der Lehrlinge während der ganzen Dauer des Streiks war überhaupt eine musterhafte; so haben dieselben Woche für Woche für die Streikenden gesammelt und sich auch wiederholt geweigert, Ueberstunden zu arbeiten! Gelingt es also den Innungsmeistern nicht, den Streik noch vor dem 16. Juli zu ihren Gunsten zu beenden, dann müssen sie kapituliren. Damit dieses geschieht, appelliren wir nun noch einmal dringend an das Solidaritätsgefühl der übrigen Arbeiterschaft und bitten um deren materielle Unterstützung. Adresse für Sendungen: C. Ortman, Stettin, Deutsche Straße 35.

NB. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Ueber den ungünstigen Verlauf des Danziger Zimmererstreiks wird uns von dort geschrieben: Der Streik der Zimmerleute Danzigs ist ungünstig ausgefallen, und zwar dadurch, daß unter Leitung des Altmeisters des Zimmerergewerks 30 Mann die Arbeit aufnahmen. Hierdurch entstand eine Zersplitterung unter den Zimmerleuten und nahmen nimmer noch viele andere die Arbeit auf. Die Versammlung beschloß deshalb, in dem Streik einen Waffenstillstand einzutreten zu lassen, die Arbeit aufzunehmen, die Streikkommission jedoch bestehen zu lassen, welche die Sache weiter zu verfolgen hat und Versammlungen einberuft. Noch etwaige Gelder und Sammellisten behufs Abrechnung an Eugen Sellin, Danzig, Rittergasse 17, erbeten.

Der Zug von Nähmaschinen-Arbeitern nach Altenburg ist streng fern zu halten, da Differenzen in der Wieselmann'schen Nähmaschinen-Fabrik ausgebrochen sind.

Der Streik der Bildhauer in Rabenau dauert unverändert fort.

Zur Bergarbeiter-Bewegung. Wie wir bereits mittheilten, haben die Grubenbarone ihre Forderung bei dem preussischen Eisen-

bahnminister durchgesetzt und den Preis der Kohle bei den jetzt zum Abschluß gelangenden Lieferungsverträgen von 8 auf 8 1/2 M. erhöht. Ein recht hübsches Stückchen fällt den Herren dabei in den Schooß, wenn man bedenkt, daß der Gesamtbedarf ungefähr 3 Millionen beträgt. Wie das bei ähnlichen Anlässen immer geschieht, wurden diese Forderungen des Kohlenyndikats mit den hohen Löhnen, die jetzt den Arbeitern gezahlt werden müssen, begründet. Zu den verlogenen Mitteln greift diese Gesellschaft, geleitet von einer unerfährlichen Profitgier, um ihre „Revenüen“ in die Höhe zu schrauben. Daß der Herr Minister Thiele dem „bescheidenen“ Begehren der Grubenbarone volles Verständnis entgegenbrachte, übertrifft wohl niemand. Wohl könnten die Arbeiter verlangen, daß der Minister sich von der Wahrheit der Behauptungen unterrichtet, und daß ihm bekannt wäre, daß die Löhne fortwährend gesunken sind, wie dies auch eine dahingehende Uebersicht, die vor mehreren Monaten in der „Vossischen Zeitung“ erschien, bekräftigt. Aber solche Verlangen sind im Zeitalter der Sozialreform in Preußen noch lange unerfüllbare Wünsche. Eine Regierung, die auch nur ganz bescheidener Weise die Interessen der Arbeiter wahrnimmt, müßte bei Vergabung derartiger Aufträge überhaupt in betreff der Löhne und der Behandlung der Arbeiter bestimmte Bedingungen stellen. Aber in Deutschland arbeitet man gemeinsam mit den Kapitalisten für strikte Befolgung der schwarzen Listen. Wären die Arbeiter gehört, so würden über die Höhe der Löhne keine Zweifel bestehen, und die Arbeiter wären nicht gezwungen, einigermassen anständige Zustände durch einen Streik zu erkämpfen, wie dies der folgende Bericht in Aussicht stellt:

Die Bergarbeiter Rheinland-Westfalens treten in eine neue Lohnbewegung ein und hat in Dortmund unter der Leitung Bunte's eine außerordentlich zahlreich besuchte Bergarbeiter-Versammlung stattgefunden, die sich mit den bezüglichen Verhältnissen beschäftigte. Bunte besprach zunächst die traurigen Verhältnisse der Bergleute. Die Löhne seien sehr heruntergegangen, trotzdem das Syndikat die Produktion verringert und trotzdem an den verschiedenen Stellen Ueberschichten gemacht würden. Der einzig vernünftige Ausweg aus allen Verwicklungen sei die Verkürzung der Arbeitszeit. Ein besonderes Augenmerk sei auf die zunehmende Unsicherheit im Bergbaubetriebe zu richten. Die furchtbaren Unglücksfälle der letzten Jahre seien in dieser Beziehung eine erste Mahnung. Durch vollständige Befolgung der bergpolizeilichen Vorschriften und durch Anbringung ausreichender Schutzvorrichtungen wären viele Unglücksfälle zu vermeiden gewesen. Ein großer Mißstand beruhe ferner darin, daß die Steiger vollständig abhängig von den Jechenverwaltungen seien. Würden dieselben nur dem Oberbergamt unterstehen und nur diesem Rechenschaft schuldig sein, so stände vieles besser. Bei den heutigen Verhältnissen seien die Steiger gezwungen, möglichst viel Kohlen aus der Grube zu bringen und nur für das Interesse der Vorkäufer einzutreten. Es sei nun Aufgabe der Bergleute zu zeigen, daß sie mit allen diesen Verhältnissen nicht einverstanden seien. Schließlich fand folgende Resolution einstimmige Annahme:

„In Erwägung, daß die Löhne in den letzten Jahren fortgesetzt herabgesetzt sind, so daß dieselben heute niedriger stehen als im Jahre 1889, trotzdem die Kohlenpreise höher stehen denn je; in weiterer Erwägung, daß die Bergwerksbesitzer fortgesetzt hohe Ausbeute machen und nach den neuesten Rechenschaftsberichten der Aktiengesellschaften eine fortschreitende Besserung zu verzeichnen ist; fordert die heutige öffentliche Bergarbeiter-Versammlung eine 20prozentige Lohnerhöhung für sämtliche Arbeiter auf und in der Grube und einen Minimallohn von 3,50 M. für Hauer und 3 M. für Schlepper.“

Eine weitere Resolution betrifft die Arbeitszeit und lautet: „In Erwägung, daß infolge der ungenügenden Handhabung der Bergpolizei-Vorschriften von seiten der Grubenverwaltungen durch den Aufenthalt in den Gruben Leben und Gesundheit der Arbeiter besonders gefährdet ist; in weiterer Erwägung, daß infolge der langen Arbeitszeit eine große Anzahl von Ramezaden überhaupt keine Beschäftigung finden; fordert die Versammlung eine achtstündige Schicht einschließlich Ein- und Ausfahrt für sämtliche auf und in der Grube beschäftigten Arbeiter und Wegfall aller Ueberschichten.“

fernere Forderungen lauten: Anstellung und Entlassung der Steiger durch die Bergpolizei-Behörde, um dieselben von den Jechenverwaltungen unabhängig zu machen, wöchentliche Lohnzahlungen und Zuwendung der Strafgeelder zu den Knappschaftskassen, welche für die Mehreinnahme freien Arzt und Arznei gewähren sollen, sowie freie Artzwahl. Die Resolutionen sollen dem Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamt's-Bericht Dortmund überreicht werden. Gleichzeitig sollen die Bergleute von Bochum, Selsenthagen, Essen und Mülheim veranlaßt werden, Stellung zu den Resolutionen zu nehmen, damit die ganze Bergarbeiterchaft bei Verfolgung der Forderungen geschlossen dastehe.

So berechtigt die Forderungen der Arbeiter besonders in anbetragt der oben geschilderten Umstände sind, erscheint es uns doch sehr fraglich, ob gegenwärtig die günstige Gelegenheit vorhanden ist für die Durchführung dieser Forderungen. In einem Kampfe entscheidet nicht die Gerechtigkeit der Forderung, sondern die Auswahl der günstigen Position. Die Arbeiter haben es so wie so hier mit einem der mächtigsten Gegner zu thun, deshalb prüfe und erwäge man nochmals, ob der Kampf jetzt freigeich ausgesprochen werden kann. Die Bergarbeiter haben manche Niederlage erlitten, so daß es rathsam erscheint, den Kampf bis auf einen günstigen Zeitpunkt zu vertagen, der größere Gewähr für einen erfolgreichen Ausgang des Streites bietet. Bis dahin mögen die Genossen rüftig an dem Aufbau der Organisation arbeiten.

In der Blattgoldfabrik von Schäfer, Nürnberg, stellten am 22. Juni 70 Feingoldschläger und Hilfsarbeiter wegen Lohnreduktion und Verlängerung der Arbeitszeit von 10 auf 11 Stunden die Arbeit ein. Wir eruchen die Schläger des Inn- und Auslandes, den Zuzug nach Nürnberg streng fernzuhalten, damit den Streikenden der Kampf nicht erschwert wird. Der Zentralvorstand des Verbandes der Gold- und Silberarbeiter. J. A.: B. Ball.

Ein Gürtlerstreik steht in Budapest bevor. In der neuen ungarischen Lusterfabrik, Eötvös-utca, sind Lohn-differenzen zwischen den Arbeitern und den Unternehmern ausgebrochen. Die Ausbeutung ist eine beispiellose, weshalb die Gürtler gezwungen sein werden, in den Lohnkampf zu treten. Zuzug von Gürtlern nach Budapest ist deshalb streng fern zu halten.

Der Streik der Eisenbahnbediensteten der nordamerikanischen Eisenbahnen ist im Zunehmen begriffen. Die Bediensteten der Güterbahnhöfe der Union-Pacifik-Eisenbahn schlossen sich dem Ausstande an. Hierdurch werden 6000 Leute brotlos und es wird die Dauer und Hartnäckigkeit des Kampfes zwischen dem 21 Eisenbahnen repräsentirenden Verbands der Eisenbahndirektoren und dem Eisenbahnarbeiter-Verbande zunehmen.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Rom, 30. Juni. In dem Banca-Romana-Prozess hob der Staatsanwalt heute in seinem Plaidoyer hervor, er glaube nicht an die Entwendung von Schriftstücken und verteidigte die Justizbehörden gegen die erhobenen Anschuldigungen. Der Staatsanwalt beleuchtete jedoch eingehend die Aussagen der Polizeikommissare und erkannte das Gewicht der Aussage des Polizeikommissars Rinaldi an, welcher zugegeben hat, unversiegelte Umschläge zur Polizei gebracht zu haben.

Bojkottiert sind:

1. Schultheiß-Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin (und Tivoli).
2. Brauerei F. Sappoldt.
3. Böhmisches Branhaus, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, A. Knoblauch.
4. Brauerei Karl Gregor, Berlin (Möller-Brauerei).
5. Vereins-Brauerei Nixdorf.
6. Spandauer Berg-Brauerei, vorm. C. Beckmann, Westend bei Charlottenburg.
7. Aktien-Gesellschaft Schloß-Brauerei Schönberg.

Aus dem Brauering während des Boykotts sind ausgetreten und die Arbeiter-Forderungen haben anerkannt: Brauerei Carlsberg, Friedrich Reichenron, Charlottenburg. Brauerei Wilhelmshöhe, E. Lehmann, Berlin.

Dem Brauering gehören nicht an und die Arbeiterforderungen sind durchgeführt bei:

- Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
 - Süddeutsche Brauerei, Karl Ring u. Co., Berlin.
- Dem Brauering gehören nicht an, Äußerungen über die Durchführung der Arbeiterforderungen liegen aber nicht vor von:
- F. W. Hoffmann, Werder a. S.
 - G. Bauer, Werder a. S.
 - Brauerei Müggelschlöfchen, Friedrichshagen.
 - Kaiser-Brauerei, Dummer und Rahf, Charlottenburg.
 - Brauerei Phönix, Lichterfelde.
 - Nordstern-Brauerei, Berlin.

Durch Vermittelung der Bierkommission oder auf deren Anregung führen nachstehend verzeichnete Brauereien in a u s w ä r t s Bier nach hier ein:

- Brauerei in Wusterhausen.
- Exportbrauerei Rathenow.
- Bürgerliches Brauhaus, Dresden.
- Schloßbrauerei, Fürstenwalde.
- Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. O.
- Bürgerliches Brauhaus (in Firma Quintern), Ludenwalde.
- Brauerei Maß, Kottbus.

Lokales.

Der Boykottkommission, zu Händen des Genossen Singer, ist folgendes Schreiben zugegangen:

Pichelsdorf, 30. Juni 1894.

Herrn Paul Singer, Berlin SW.

Wir beehren uns Ihnen ergebend mitzutheilen, daß wir aus dem Verein der Brauereien von Berlin und Umgegend ausgetreten sind.

Hochachtungsvoll
Radeberger Exportbier-Brauerei,
gez. Hoffmann,
Eigentümerin der Brauerei Pichelsdorf.

Auf ein bis zwei Millionen soll's mir nicht ankommen! Ich werde alle Hebel in Bewegung setzen, die Berliner Arbeiterschaft aber soll sich an mir den Schädel einrennen!

So lauteten kurz vor Verhängung des Boykotts dem Sinne nach die Worte des Arbeiterfreundes Rösicke, die er an den von ihm zusammengerufenen Arbeiterauschuss zu richten für nötig hielt. Daß die Berliner Arbeiterschaft dadurch, daß sie kein Schultheiß-Bier trinkt, weder an der Keinen Person des Herrn Rösicke, noch an seinem großen Geldsack sich den Schädel einrennen wird, das ist so selbstverständlich, daß man auf diese großsprecherischen Worte kaum einzugehen braucht, läge ihnen nicht ein tieferer, allerdings unbeabsichtigter Sinn zu Grunde, der leider aus trauriger Wahrheit beruht. Die Berliner Arbeiterschaft läuft tatsächlich in keinem anderen Berliner Brauereibetriebe so leicht Gefahr, zu verunglücken, sich Haut und Haare zu verbrennen, Leib und Leben aufs Spiel zu setzen, ja man kann wirklich ohne große Übertreibung sagen, sich den Schädel einzurennen, als auf Schultheiß-Tivoli, wo jeder dritte Mann verunglückt — wo im verflochtenen Jahre 1893 allein 114 (hundertundvierzehn) Arbeiter, also 31,23 pCt., zu Schaden gekommen sind. — Aber das ist nur der eine Vertrieb, dazu kommen die auf Schultheiß-Schönhäuser-Allée im letzten Jahre verunglückten 89 Arbeiter, d. h. 24,18 pCt., so daß tatsächlich in dem einen Jahre bei Schultheiß 203 (zweihundertunddrei) Arbeiter verunglückt sind.

Wirdt angeführt solcher geradezu grauenhaften Unfallhäufigkeit nicht doppelt peinlich die großsprecherische Ausdrucksweise des Herrn Rösicke: Mir kommt es auf ein paar Millionen nicht an, aber die Arbeiter sollen zu Kreuz kriechen!

Liegt Herrn Rösicke wirklich so wenig an den paar Millionen, daß er sie wie Zigarrenabschnitte wegwerfen kann, und liegt ihm so viel an dem Wohl der Arbeiter, daß er bei jeder Gelegenheit hervorhebt, so wollen wir ihm einen Vorschlag machen, nach dessen Befolgung er künftighin der letzte sein wird auf der nachstehenden Unfalltabelle, „wo er so lange als der erste glänzte“. — Freilich wird Herr Rösicke, ohne uns erst anzuhören, in seiner Alltagsweisheit überlegen lächelnd einwenden: „Ebenso wenig wird das Glend aus der Welt zu schaffen ist, sind Unglücksfälle zu vermeiden; die wird es immer geben, auch im Zukunftsjahr! Und natürlich kommen gerade in meinem Betriebe die meisten Unglücksfälle vor, weil ich die meisten Arbeiter beschäftige. Sollten aber Leute zu behaupten wagen, daß ich nicht alles, was in meinen Kräfte steht, — selbstverständlich unter Berücksichtigung der Rentabilität meines kolossalen Unternehmens! — daran setze, um allen polizeilichen und gesetzlichen Vorschriften nachzukommen, so erkläre ich diese Leute für Lügner und Verleumder und bringe sie vor Benedix und Braufewetter!“

Wir glauben es ihm! — Aber trotzdem behaupten wir: Bewilligt Herr Rösicke die berechtigten Forderungen der Arbeiter, in erster Linie den Achtstundentag, um sie vor Ueberanstrengung und dadurch doppelt vermehrtem Unfallrisiko bei

der ohnehin schon gefährlichen Brauerei-Arbeit zu bewahren — und läßt er bei der Revision seiner Betriebe den Inspektor nicht von dem Braumeister, sondern von einem kundigen, vor jeder Maßregelung geschützten, durch Arbeiter gewählten Arbeiter begleiten, so wird die auf der ersichtlichen Höhe stehende Unfallzahl 203 binnen Jahresfrist sich auf ein Minimum reduzieren. — Die Arbeiter würden sein Bier dann mehr als alles andere trinken und dadurch seine Kollegen vom Ring, die ihm jetzt noch, wie die nachstehende Tabelle zeigt, mit hohen Unfallziffern folgen, zwingen, sein Beispiel nachzuahmen und die Arbeiter-Forderungen gleichfalls bewilligen. Auf diese Art würde schon bei der herrschenden kapitalistischen Produktionsweise ein halbwegs erträglicher Zustand geschaffen werden, der schließlich den Gesetzen natürlicher Entwicklung entsprechend zu sozialistischen Formen sich entwickeln würde. Wir geben uns freilich keinen Illusionen hin, daß Rösicke und Genossen unseren Vorschlag gutwillig annehmen werden, da die Seele des Kapitalismus der Profit ist, und Herr Rösicke einfach sagen würde: Wie kann man von mir verlangen, daß ich gutwillig meine Seele aushauchen soll!

So lange aber Herr Rösicke sich ablehnend verhält gegen die berechtigten Arbeiterforderungen, durch deren Erfüllung einzig und allein die furchtbare Unfallhäufigkeit in den Brauereibetrieben gründlich herabgedrückt werden kann, so lange hat er keinen Anspruch auf den Charakter „Arbeiterfreund“. Mag er sich tausendmal so nennen — ein Titel, den man sich selbst gibt, ist kein Titel. Ein Arbeitgeber, bei dem nicht nur die meisten, sondern in den letzten Jahren auch die schwersten Unglücksfälle sich ereignet — wir erinnern außer an den Unfall durch den Fahrstuhl, der den sofortigen Tod des Verunglückten zur Folge hatte, nur an das gräßliche Ende, welches der Arbeiter Knotek in der 60 Zentner Presse fassenden Matztrommel fand, in die er während der Drehung hineingeriet und über eine halbe Stunde, die totenstille Stille einathmend, eingeschlossen blieb — ein Arbeitgeber, der im Bewußtsein, daß in seinem Betriebe so überaus zahlreiche Unglücksfälle sich ereignen, Brauer und Flaschenpöler zur Verrichtung von Böttcherarbeiten bewegen will, von denen sie nach ihrer eigenen Angabe absolut nichts verstehen, von denen er aber weiß, daß es überaus gefährliche Arbeiten sind, namentlich für die darin Ungeübten und daß tatsächlich bei der ungewohnten Tätigkeit einzelne Arbeiter sich Hände und Gesicht verbrannt haben — ein Arbeitgeber, der sich von gemäßigten Bräuern und Flaschenpöler wegen Lohnentziehung verlagert läßt, und sich dann vor Gericht von seinem eigenen Ring-Kollegen Oswald Berliner sagen lassen muß: „Bei dem von der Schultheiß-Brauerei produzierten Quantum Bieres halte ich die Anzahl der dort regulär beschäftigten Arbeiter für zu gering.“ — verdient solch' ein Arbeitgeber das Prädikat „Arbeiterfreund“?

Zahlen beweisen! Wir fügen deshalb hier die Unfall-Tabelle der Berliner untergährigen Brauereibetriebe ein, die mehr als 50 Arbeiter beschäftigen. Hinter jeder Brauerei ist in Klammern die Zahl der im Jahre 1893 als verunglückt bei der Orts-Krankenkasse für das Bierbrauergewerbe gemeldeten Arbeiter angegeben. Die Prozentzahl giebt an, wie viel Arbeiter auf Grund der absoluten Zahl auf je 100 Kassenmitglieder verunglückt sind. Da das Unfallmeldebewesen bei verschiedenen Brauereien verschieden gehandhabt wird, so ist die Tabelle nicht absolut genau. Namentlich ist bei dem Böhmisches Brauhaus zu bemerken, daß der gesunde Prozentsatz zu hoch ist. Das erklärt sich dadurch, daß in diesem Betriebe alle Unfälle und nicht nur solche, die mehr als 3 Tage Erwerbsunfähigkeit zur Folge haben, gemeldet werden. Außerdem sind in einzelnen Brauereien noch Mitglieder freier Hilfskassen vorhanden, deren Zahl hier und da eine geringe Verschiebung der Unfallhäufigkeit bedingen kann.

1. Schultheiß II (Tivoli)	(114)	— 31,23 pCt.
2. Schultheiß I (Schönh. Allée)	(89)	— 24,18 "
3. Böhmisches Branhaus	(88)	— 35,44 "
4. Friedrichshain	(45)	— 32,14 "
5. Friedrichshöhe	(45)	— 17,00 "
6. Bögow	(36)	— 16,54 "
7. Union	(26)	— 15,88 "
8. Bod-Brauerei	(23)	— 21,30 "
9. Oswald Berliner	(22)	— 19,13 "
10. Moabit	(21)	— 15,50 "
11. Norddeutsche	(19)	— 23,17 "
12. Münchener Brauhaus	(14)	— 21,88 "
13. Pfefferberg	(12)	— 24,00 "
14. Gregor	(12)	— 11,01 "
15. Königshadt	(11)	— 9,00 "
16. Sappoldt	(8)	— 5,11 "
17. National	(7)	— 18,75 "
18. Victoria	(8)	— 4,17 "

Dem Vorsitzende der Deutschen Berufsvereinigungen, Herr Reichstags-Abgeordneter und General-Direktor Rösicke, Zahlen zu lesen versteht — und das kann er als Millionär! — sollten ihm da nicht beim Vergleichen der Unfall-Zahlenhöhe mit der Aktien- und Dividendenhöhe sehr ernste und schwerwiegende Bedenken aufstoßen?

Im Jahre 538 vor Christi Geburt las der Babylonische König Belshazzar mit seinen Trinkgenossen die von flamender Geisterhand an die Wand geschriebenen vier Worte: Mene Mene Tekel Upharsin! — Sollte der Berliner Bierkönig Rösicke mit seinen Ringgenossen im Jahre 1894 nach Christi Geburt diese geheimnißvollen vier Worte auf seine Aktien und Dividendenheften nicht lesen und frei übersehen können: Jeder dritte Mann verunglückt?!

Zur Lokalfrage. Der Besitzer des „Wedding-Kasino“, Herr Wosinsky, Schulstr. 29, hat sich durch Unterschrift verpflichtet, sein Lokal zu allen sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Versammlungen unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Von der Lokalfrage zu streichen ist der Viktoriagarten zu Deutsch-Wilmersdorf. Der Besitzer dieses Lokals hat seine Zusage, sein Lokal zu Versammlungen zur Verfügung zu stellen, zurückgezogen. Aus gleichem Grunde ist das „Wirtshaus zum Schwan“ Brunenwald (W. Jarek) von der Lokalfrage zu streichen.

Au die Parteigenossen, welche Antragsformulare zur Aufstellung für die Gewerke- und Arbeiter-Abteilungen vorausgabten, ergeht das dringende Ersuchen, die übriggebliebenen Formulare unbedingt an das Gewerkschafts-Bureau, Rosenstraße 28, zurückzugeben zu lassen. Der Unterzeichnete hat sich dem Wahlbureau des Magistrats gegenüber verpflichtet, die ungebrauchten Formulare an das Wahlbureau zurückzugeben.

Das Bureau der Berliner Gewerkschafts-Kommission, O. Rosenstr. 28, v. L. Hermann Faber.

Aus Bankow wird uns geschrieben: Zu den geistigen Waffen, welche von vornherein ihren Zweck, die Sozialdemokratie maßlos zu machen, verfehlen, gehört hier die Auflösung von Versammlungen. Sobald die Polizeistunde für das Lokal herangeht, giebt es kein Halten mehr. Das Karöse ist dabei, daß es hier für ein Lokal zweierlei Polizeistunden giebt, nämlich eine für Versammlungsbesucher und eine für gewöhnliche Gäste. Bei Versammlungen, gleichgiltig, ob es Volksversammlungen oder Versammlungen des Arbeitervereins sind, wird jedoch kein Unter-

schied gemacht; ist die verhängnisvolle Stunde herangerückt, so läßt man ohne Rücksicht auf den Verlauf der Tagesordnung auf Es spielt auch keine Rolle, ob ein politisches oder ein naturwissenschaftliches Thema erörtert ist. So wurde z. B. am 25. Juni eine Versammlung, in der unser Genosse Dr. Kronz über das Thema: „Elektrizität und Kulturentwicklung“ gesprochen hatte, jählings abgethan, als Diskussionsredner einige den Bierboykott betreffende Fragen stellten. Die Versammlungs-Teilnehmer bewahren bei solchen Gelegenheiten eine bewundernswürdige Seelenruhe. Während am Anfang vorigen Jahres, als hier diese Auflösungspraxis ihren Anfang nahm, eine solche Auflösung eine gewisse Erregung in der Versammlung hervorrief, sind jetzt die Genossen und auch die Genossinnen schon daran gewöhnt; man bricht nicht mehr in Entrüstungsrufe aus, man steht ruhig auf und verläßt den Saal. Die Hauptsache ist aber: der hiesige Arbeiterverein steht sich dabei ganz gut, er wächst, blüht und gedeiht.

Unter den Neuheiten und Seltenheiten, welche das Berliner Aquarium in den letzten Tagen empfangen hat, ist zunächst ein Gliederthier aus Amerika zu erwähnen, welches hier seinen Platz in der Schlangengalerie, neben dem ihm entfernt verwandten Skorpion angewiesen erhielt. Während dieser zu den Gliederspinnen zählt, gehört der neue, hier noch nie gesehene Gost zu den Tausendfüßlern, deren fühlloser, langgestreckter Körper aus zahlreichen, mit je einem oder zwei Paar Gliederbeinen ausgerüsteten Ringe sich zusammensetzt. Was den Skolopender, so heißt der Ankömmling, und seine Ordnungsgenossen im Besonderen noch auszeichnet, das ist der Besitz von zangenartigen Kieferfüßen, deren freier Theil eine Giftdrüse umschließt; und indem der Skolopender mittelst der Kieferfüße seine Beute, kleinere Thiere, ergreift, läßt er zugleich das Gift aus dem in der Endklaue ausmündenden Kanal in die geschlagene Wunde einfließen, ja große tropische Arten vermögen durch ihren Biss nicht nur Insekten u. a. zu tödten, sondern auch größere Thiere und selbst den Menschen empfindlich zu verletzen. Sodann sind aus dem Adriatischen Meere einige ansehnliche Lebewesen eingetroffen, die ihrer körperlichen Organisation nach bei den Würmern eingereiht werden müssen, inbessm im Keuseren eher an Schnecken oder anderen Gethier als an Würmer erinnern. Diese merkwürdigen Eigenheiten deuten auch schon die volkstümlichen Benennungen „Seewaupe“, „Seemaus“, „Fitzwurm“ an, wogegen die wissenschaftliche Bezeichnung Aphrodit an gewisse Schönheiten des Thieres gemahnt. Der prächtige Schmuck desselben besteht vornehmlich in den langen, herrlich goldglänzenden Borstenfransen der fast kreisrunden Rückenschuppen.

Die Krania beginnt ihre Sommerferien am 16. Juli, um am 5. August ihre Porten wieder zu öffnen. In den letzten beiden Wochen vor den Ferien wird der prächtige Seereise-Vortrag „Eine moderne Amerikafahrt“ nach das Repertoire beherrschen, um dann für geraume Zeit von dieser wissenschaftlichen Wäune zu verschwinden, da für die Folgezeit neue szenische Darstellungen in Vorbereitung sind. Am Donnerstag, den 5. Juli, wird Herr Dr. Schwahn seinen reich illustrierten Vortrag „Ueber die Erscheinungen der Gletscherwelt“, am Mittwoch, den 11. d. M., Herr P. Spieß seinen Experimental-Vortrag „Ueber elektrische Kraft“, bei welchem bekanntlich ein gewaltiger Strom von 2000 Volt Spannung zur Anwendung kommt, noch einmal wiederholen.

Der Knochenmensch. Einen unheimlichen Eindruck machte ein Patient, welchen Professor Virchow in der letzten Sitzung der Berliner medizinischen Gesellschaft vorstellte. Es handelte sich um einen 23-jährigen jungen Mann, Albert O. aus Galacz in Rumänien, welcher seit seinem 19. Lebensjahre von einer ebenso seltenen wie schweren Krankheit ergriffen ist, die in jährlichen Anfällen und zwar stets zur Frühjahrszeit auftretend, zu einer immer weiter um sich greifenden Verkünderung der Körpermuskulatur geführt hat. Das Leiden begann mit der Verwachsung des rechten Kniegelenks und der Verkünderung des rechten Oberarms; bald war der Patient nicht mehr im Stande, seine Speisen zu genießen, und er mußte sich selbst einige Zähne ausbrechen, um durch die Lücken Nahrung zuführen. Der Verkünderungsprozess, welcher nach Virchow's Ansicht in der Weise vor sich geht, daß Knochensubstanz von den Knochen aus in das Muskelfleisch vorwuchert, griff allmählich auf die Seiten- und Rückentheile der Brust, die Lendenmuskeln und die Oberschenkel über und kam auch an den Gelenken zum Ausbruch. Der Patient humpelt, auf einen Stod gestützt, mit Mühe in den Saal, er muß wie ein unmündiges Kind gefest und entkleidet werden. Frei geblieben sind von der furchtbaren Krankheit bisher nur Kopf und Gesicht außer dem Kniegelenk, die Brust, Vorderarm und Unterschenkel; alles übrige ist verkünderet. Der Rücken und die Seitentheile des Brustkorbs sind wie in einen gitterförmigen Knochenpanzer eingebüllt; auf der Hautoberfläche erheben sich reliefartig mächtige Spongen und Knollen, welche sich knochenhart anfühlen. Abgesehen von der zeitweise auftretenden Athemnoth fühlt sich dieser bedauernswerthe Knochenmensch leidlich wohl. Nach den Beobachtungen des bekannten Klinikers Professor Gerhardt ist die eigenthümliche Krankheit gerades in Deutschland zu Hause; sie betrifft vorwiegend die ärmeren Klassen und hier besonders jugendliche Personen. Von einer erblichen Veranlagung kann keine Rede sein, da sie immer nur einzelne Familienmitglieder befallt. Mitunter ist die Verkünderung eine so hochgradige, daß die Kranken, zumal wenn die Gelenke mitbetroffen sind, wie Bildsäulen ausgerichtet und niedergelegt werden müssen.

Durch Kohlenoxydgase wurde in der Nacht zum Sonnabend das 24 Jahre alte Dienstmädchen Emma Hoff vergiftet, das in der Spandauerstr. 14/15 bei dem Kaufmann Jakob in der Stellung war. Das Mädchen schlief in der zur Wohnung gehörenden Wabeküche, deren Ofen am Freitag Abend zur Herstellung eines Bades geheizt worden war. Nachdem das Wasser aus dem Ofen herausgelassen war, glimmten die Kohlen noch fort, und die Gase konnten, da das Abzugsrohr des Ofens anscheinend verstopft war, nicht entweichen. Das Mädchen mußte nun in der Nacht zwischen 3 und 4 Uhr infolge Einathmens der giftigen Dünste erstickt sein; es wurde am Morgen als Leiche aufgefunden. Die Hilfe eines Arztes kam zu spät. Die „Schuldfrage“ soll, wie der Berichtshatter sich ausdrückt, noch nicht geklärt sein. Auf alle Fälle sollte der Tod des Mädchens eine wachsame Behörde anregen, der Dienstmädchen-Verherberung endlich ihr Auge zuzuwenden. Die Art, wie die modernen Hausflaven zum Theil einquartiert werden, spricht nicht allein aller Hygiene, sondern auch aller Menschlichkeit Hohn.

Zu der Vergiftungsaffäre, über die wir gestern berichteten, wird uns mitgetheilt, daß der Name des Wirtlermeisters nicht Feil, sondern Fiel lautet; desgleichen wird berichtet, daß die Frau des Selbstmörders ebenfalls nach Kräften bemüht war, ärztliche Hilfe herbeizuschaffen. Uebrigens ist das Ehepaar nicht erst kurze Zeit, sondern bereits 10 Jahre verheiratet gewesen.

Ueber eine grauenhafte rohe That wird berichtet: Ein Herr, welcher am Dienstag Nachmittag einen Spaziergang durch die Schönholzer Haide machte, hörte plötzlich laute Hülserufe erschallen. Er lief denselben nach und gewahrte, als er aus einer dichten Schonung auf eine Richtung hinaus trat, wie zwei reduziert

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, den 1. Juli.
Königs-Theater. Jugend.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Alexanderplatz-Theater. Heinrich Heine. Vorher: Die wie mir, oder: Dem Herrn ein Glas Wasser.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
National-Theater. Italien in Berlin.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variétés. Spezialitäten-Vorstellung.
Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstr. 132.
Sensationelle Novität!
Italien in Berlin.
Große Ausstattungs-Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Carl Peters. Musik von A. Wiedicke.
Fekorationen aus dem Atelier von Müller und Schäfer. Maschinenarien vom Theatermeister Otto Weiße.
Elektrische Lichteffekte von Sakowsky. Kostüme vom Übergarderobier Paul Hildebrandt.
Regie: Max Samst.
Kassenöffnung 8 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.
Im Garten: **Großes Konzert.** Auf der Sommerbühne Aufführung von Lustspielen, Possen sowie Spezialitäten-Vorstellung ersten Ranges.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Passage-Panopticum.

Ein **Dahomey-Dorf** mit 51 wilden Weibern.
Tägl. 8 Vorstellungen.
Am 11, 12, 4, 5, 6, 7, 8, 9 Uhr.

Reichshallen

Dönhofs-Platz.
Garten oder Saal.
Täglich: Nord-deutsche Sängers.
Anfang Wochentags 8 Uhr. Entree 30 resp. 50 Pf. Sonntags durchweg 50, ab 9 Uhr 30 Pf.
Stets wechselndes Programm.

Berliner Aquarium.

Unter den Linden 68a — Ecke der Schadowstr. — Eing. Schadowstr. 14.
Heute, Sonntag: **Eintrittspreis 50 Pf.**
Reichhaltige Ausstellung von Land- und Seethieren, wie Affen, Riesenschlangen, Krokodile, Hai- und Tintenfische, Quallen etc. [43/13]

Neu!! Sensationell!!

Neapel-Panorama
Katakomben-Reservatbrüche } Diorama.
Bahnhof Thiergarten — 9 Uhr bis zur Dunkelheit.
Heute: 25 Pf. Eintritt.

Puhlmann's Sommer-Theater.

Schönhäuser Allee 148. Kastanien-Allee 97/99.
Direktion: August Reiff.
Täglich: Konzert, Theater und Ball.
Auffreten des urforn. Bondix. Neu! Geschw. Gläser, Instrumental-Duettsisten. Neu! Famil. Scheffler, Gymnastiker. Kastr. der Kostüm-Soubrette Tony Waldburg. Austr. des Liedersängers Walter Krönig.
Großer Jägerlust.
Operette von Ed. Linderer. Musik von Dupré.
Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

B. Nieff's Festsäle,

17. Weberstr. 17.
Empfehl. sich zu Versammlungen und Vergnügungen, sind noch Sonnab. frei.

Unserem Kollegen und Gen. Robert Wagemann zu seinem 25jährigen Arbeitsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche. 455/15

Der Vorstand der Freien Vereinigung der chirurgischen Branche.

Den Parteigenossen des **4. Berliner Reichstags-Wahlkreises** zur Nachricht, daß der Parteigenosse Glasbuchstaben-Fabrikant 478/4

Franz Lenz,

Oranienstrasse 21, am Freitag, den 29. d. M., Morgens 5 1/4 Uhr, nach langem und schwerem Leiden an der Schwindfucht im Alter von 44 Jahren verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Montag, den 2. Juli, Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Thomas-Kirchhofes aus, statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersuchen Die Vertrauenspersonen.

Allen Genossen, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß der **Glaschleifer** 1596b

Franz Lenz,

Oranienstr. 21, im 45. Lebensjahre nach langem Leiden sanft verschieden ist. Seit vielen Jahren der Partei angehörig, liebte er es, sich öffentlich hervorzuheben, sondern wie mancher anderer Genosse hat er überall in seinem Kreise und wo er sich auch bewegte, im Stillen für die gerechte Sache des Proletariats gewirkt. Ein Leben voll Arbeit und Sorge liegt nun hinter ihm. **Ehre seinem Andenken.**
Die Glaschleifer der Firma Seibt, Lenz u. Co. Die Beerdigung findet Montag, den 2. Juli, Nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Kirchhofes (Nixdorf) aus statt.

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle

der deutschen Wagenbauer.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am Freitag, den 29. d. M., unser treues Mitglied, der Stellmachermeister **Louis Müller** 887/12 gestorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 1. Juli, Nachmittags 4 Uhr, von der Schleifschenstr. 12 aus nach dem Emmaus-Kirchhof in Writz statt.
Die Ortsverwaltung Berlin IV.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Vaters 1603b

Joseph Schmettke sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Castan's Panoptikum.

Hawaiische Königs-Tänzerinnen! Das schwerste Ehepaar der Welt. 1110 Pfund.
Gewicht

Concordia-Festsäle

C. Saeger, 64. Andreasstraße 64.
Heute, Sonntag, den 1. Juli: im großen Saal: **Grosser Ball** bei stark besetzten Orchestern. Anfang 5 1/2 Uhr. 74/12 **C. Saeger.**

Märkischer Hof,

Admiral-Strasse Nr. 18 c. Jeden Sonntag: **Grosser Ball.** Entree frei. Tanz frei. Ende 2 Uhr. Die beiden Säle sind noch Sonnabende und Sonntage zu allen Festlichkeiten und Versammlungen zu vergeben.

Buchhandlung des „Vorwärts“

Berlin SW., Beuthstrasse 2.
Es eben ist erschienen:
Kommunismus und Kapitalismus. Der Kommunismus und die ökonomische Entwicklung. Von Paul Lafargue. 448/17
Preis 20 Pfennige. Porto 3 Pfennige.
Lafargue legt in der Broschüre dar, wie die ökonomische Entwicklung von Tag zu Tag mehr die Ueberflüssigkeit und Schädlichkeit des Privatbesitzes an den Arbeitsmitteln vor Augen führt und nicht bloß die Zweckmäßigkeit, sondern geradezu die Nothwendigkeit des Kollektivbesitzes beweist.

Herzlichen Dank sagen wir hierdurch dem Gastwirthsgehilfen Max Wendler (Pars-Restaur. Wih. Jacob, Treptow) für die glückliche Rettung unseres Sohnes Wilhelm vom sicheren Tode des Ertrinkens. Möge die edle That dem jungen muthigen Mann reichlich gelohnt werden. **Joh. u. Marie Bardeleben,** 1609b Rantewitzstr. 5.

Von der Reise zurück. M

Dr. Haagen.

Dr. H. Weyl, Arzt, wohnt jetzt [1588b] **Elsasserstrasse 97, 1, Ecke Rosenthalerstrasse.**

Ich nehme die Beleidigung gegen Herrn Albert Lüdke zurück. Correr.

Achtung! 455/14 Achtung! Bandagisten!

Die Kollegen der Werkstatt Papajewsky sind heute zwecks Verklärung der Arbeitszeit in den Streik eingetreten. Vor Zugang wird dringend gewarnt. **Der Vertrauensmann.**

Empfehle mein Geschäft in frisoasen Blumen und Kränzen. 5441 L*

Robert Meyer,

Nr. 2. Mariannenstraße Nr. 2. NB. Um häufigen Irrthum zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

Erklärung!

Ich erkläre, von jetzt ab kein Böhmisches noch boylottirtes Bier zu verschänken. [1589b] **S. Dohrick,** Swinemünderstr. 29 (Ede).

Phönix-Brauerei

Gr.-Fichtersfelde (12 Min. Anh. Bahn.) ist dem Publikum zum Kaffeelochen, Kegelschieben, Unterhaltungsmusik und Tanz bei freiem Entree best. empfohlen. **Hoffmann & Sohn,** Dekonomen, Besitzer der Central-Behälter Berlin, Oranienstr. 180. [1590b]

Empfehle mein **Wrig.-u. Fairisdy-Bierlokal** Adolfsstraße 8. 1584b **Wwe. Woche.**

Rein Saal, 500 Personen fassend, ist noch an Sonnabenden zu Festlichkeiten, sowie jederzeit zu Versammlungen frei. 1436*

Robert Schneider, Proskauerstraße, Ecke Frankfurter Allee.

Schmargendorf Sanssouci

bietet allen Genossen den angenehmsten Aufenthalt direkt am Walde. Jeden Sonntag u. Mittwoch: **Gr. Ball.** Kaffeelöcher jeder Zeit. Regelmäßig, Billard etc. 1557b **Bier: Reichenkron-Charlottenburg.** Es ladet freundlichst ein **W. Weiss, Wirth.**

Gäste herzlich willkommen. **Rauch-Hub „Bruderberg“,** Sonnabends Kolbergerstr. 6, bei Koll. 1616b

Vereinszimmer

50—60 Personen fassend, zu vergeben Schönhäuser Allee 136, Ruffold.

Den Parteigenossen zur gef. Kenntniss, daß ich meine Destillation wegen Verzug nach außerhalb bill. verl. Billige Miete. Zu erfragen bei Steibe, Wenzelstr. 15. 1615b*

Restauration

krankheitshalber sofort zu verkaufen. Näheres bei Kleinert, Zeitung-Expedition, Löhnowstr. 113. **Genosse verl. w. Krankheit** Wih.geschäft oder die Einrichtung billig **Gräferstr. 83.** 1602b

Plätt- und Waschgeschäft, gut gehend, billig zu verkaufen Mohrstr. 10. [1585b]

Empfehle meine Restauration nebst 2 Vereinszimmer. Ausschank der Kaiser-Brauerei und echt Kulmbacher Bier. 3962* **Heinrich Sah,** Marktgrafenstraße 102.

Rostockerstr. 14 sind schöne Vorder- und Hofwohnungen billig zu verm. Näheres v. 2 Tr. bei Sprenger.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 3. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Klubhause „Süd-Ost“, Waldemarstrasse No. 75: **Versammlung.** Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Fritz Hansen über: „Christlich-Sozial.“ 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimirt. Gäste willkommen. 492/17 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Versammlungen am Dienstag, den 3. Juli 1894, Abends 8 1/2 Uhr: für Wedding: im Kolberger Salon, Kolbergerstr. 23. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Die Volksschule, wie sie ist und wie sie sein soll. Referent Genosse Metzner. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Fragelasten. 490/7* für Moabit: bei Reichert, Müllerstr. 7. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Wagner über: Volksschule und Klassenbewußtsein. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Fragelasten.

Die Zahlstellen des Vereins befinden sich in folgenden Lokalen: **Für Schönhäuser Vorstadt:** Litzke, Schwedterstraße 33; Meinhart, Pappel-Allee 3/4; Schmidt, Treptowstr. 24. **Für Rosenthaler Vorstadt:** Witzel, Elisabethstr. 18; Gnadt, Swinemünderstr. 120; Hildebrandt, Bernauerstr. 83; Raabe, Ruppinerstr. 42. **Für Oranienburger Vorstadt:** Giesholt, Boyenstr. 40; Tauschel, Grenzstr. 4; Hagenfeld, Bergstraße 60. **Für Gesundbrunnen:** Havarland, Bellermannstraße 87; Walther, Badstr. 29; Reuter, Swinemünderstr. 45; Herrmann, Putzbuscherstr. 45. **Für Wedding:** Kleinert, Müller- und Jenustrassen-Ecke; Herzog, Reinickendorferstr. 53; Heising, Schulstr. 114; Steinbach, Zigarrengeschäft, Antonstr. 1. **Für Moabit:** Hormerschmidt, Perlebergerstr. 28; Nietz, Wenzelstr. 62; Köhler, Calvinstr. 11; Schäffer, Alt-Moabit 23.

Diejenigen Genossen, welche nicht im Besitz der Adresse ihres Bezirksführers sind, werden ersucht sich in den betreffenden Zahlstellen zu informieren. In beiden Versammlungen kein Sogkott- und Ringbier.

Berliner Arbeitervertreter-Verein.

General-Versammlung am Dienstag, den 3. Juli 1894, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Röllig, Neue Friedrichstrasse 44: Tages-Ordnung: 1. Beschluß des Reichs-Versicherungsausschusses in der Angelegenheit der Krankenkassen-Bevollmächtigten. 2. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 3. Wahl von Kassenrevisoren. 4. Verschiedenes. Um zahlreiche und pünktliche Erscheinung ersucht 493/10 **Der Vorstand.**

Große öffentliche Versammlung

aller in der **Kürschner-Branche** beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen am Montag, den 2. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale der „Arminhallen“, Kommandantenstrasse No. 20. Tages-Ordnung: 1. Bericht vom internationalen Kürschnerkongress. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Zahlreiches Erscheinen erwünscht. — Kein Ringbier. 98/4 **Die Vertrauensleute.**

Lackirer.

Dienstag, den 3. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Schöning, Stallschreiberstr. 29: **Filial-Versammlung.** Tagesordnung: Vortrag, Diskussion, Verschiedenes. [214/13]

Achtung! Chirurgische Branche.

Große öffentliche Versammlung Montag, den 2. Juli, Abends 8 Uhr, in den Arminhallen (großer Saal), Kommandantenstr. 20. 483/6 Tages-Ordnung: 1. Die Arbeitseinstellung bei Papajewsky. 2. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vertrauensmann.**

Großes Rosen- und Stiftungsfest

Sonnabend, den 7. Juli er., in den **Concordia-Festsälen**, Andreasstraße Nr. 64, veranstaltet vom **Central-Verein der Gärtner,** unter Mitwirkung der Gesellschaft Strzelowicz. **Vokal- und Instrumental-Konzert. Feste. Großer Ball.** Um 1 Uhr: **Große Rosen-Polonaise.** 499/11 Ausschank der Brauerei Carlberg. Kein Ringbier. Kein Sogkottbier. Anfang 8 Uhr. Siset 30 Pf. Um zahlreichen Besuch bittet **Das Komitee.**

Zimmerleute.

Achtung! Lokalverband Berlin. Achtung! Infolge der angenommenen Resolution der Sozialisten findet unsere Monatsversammlung nicht, wie früher, bei Volk, Alte Jakobstr. 75, sondern **Mittwoch, den 4. Juli, Abends 9 Uhr,** bei **Ehrenberg, Annenstr. 16,** nahe der Alten Jakobstraße, statt. Tages-Ordnung: 1. Vortrag. (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.) 2. Lokalfrage und Antrag Bethke. 3. Verschiedenes. 472/13 **Ad. Rickert,** Rurfürstenstr. 41.

Erklärung.

Ich stelle meine Lokalitäten nach wie vor zu Versammlungen und Festlichkeiten zur Verfügung. Für diesen Fall schaffe ich das zu bestimmende Bier an. **Otto's Restaurant zum Harpenteich, Treptow.**

Am 8. Juli Eröffnung meiner
Rohtabak-Filiale
Brunnenstraße 182.
Emil Berstorff, Kaiser Wilhelm-Straße 39.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Glanz & Co.,
 Chausseestrasse 98,
 empfehlen ihr großes Lager in fertigen
Herren- u. Knaben-Garderoben,
 sowie 8498*
 tadellose Anfertigung nach Maß.
 Billigste Preise. — Reelle Bedienung zusichernd.
Glanz & Co.,
 98. Chausseestrasse 98.

Empfehle den Genossen mein **Vereins-Geschäft** von Bildern, Plänen (Marx und Lassalle), Sinnenprüden (eigenes Fabrikat), Fäuldekorration, Stochlaternen etc. en gros — en detail. 3198*
Max Richter, Berlin O., Grüner Weg 65.

Ein großer **Leppiche**
 in Sophagröße, Stück 4,50, 5,50—12 M. Salongröße Stück 8,50, 11—30 M. Einzelne Teppiche mit kl. Fehlern ganz besonders billig.
Neuheiten in Gardinen,
 Meter 40, 50, 60 Pf. bis 1,50 M. Abgepaßte Gardinen, das Fenster von M. 1,25 an. Gardinen-Reste von 1—4 Fenster passend, enorm billig.
Hermann Böhm,
 Müllerstraße 175, am Weddingplatz, Ecke Fennstraße.

Nünft. Zähne, vorzögl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, schmerzlos, loses Zahnziehen. Theilzahlung. Goldstein, Oranienstr. 123

Noch nie dagewesen!!
 Keine Konkurrenz ist im Stande, Herren- und Knaben-Garderoben aus den reellsten, reinwollenen Stoffen zu solch' fabelhaften, billigen Preisen zu verkaufen; denn wir nur allein liefern:
Heber 15000 engl. Jaquet- u. Kost-Anzüge (auch in schwarz Tuch und Baumgarn) von 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30 M. prima. **12000 Sommerpaletots** jetzt zu halben Preisen von 8, 9, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 25 M. prima. **6000 Hosen** in dauerhaften, reinwollenen Stoffen von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 M. prima. **Alpaca- u. Turmud-Jaquets** von 1,50 M. an. **Knaben- und Burschen-Anzüge** i. Wasch- u. Wollstoffen, jetzt von 3 M. an.
Goldene 110, 110. Leipzigerstr. 110.

Bestes Puzmittel der Welt!



Diese Universal-Metall-Putzmittel ist von uns zuerst im Jahre 1876 eingeführt und das Fabrikzeichen „Holm“ durch gesetzliche Eintragung zur Schutzmarke gekennzeichnet worden. Alle ähnlich aussehenden Erzeugnisse sind deshalb Nachahmungen unseres unübertroffenen Puzmittels. 308L*

Musikwerke
 verleiht von 1 Mark an an der
Karlstr. 24

Roh-Tabak
 empfiehlt zu billigen Preisen
 1589b **J. Fränkel,**
 C., Klosterstrasse 72.

Lawn-tennis-Schuhe und -Bälle,
 Radfahrer-, Turn- u. Reiter-Schuhe mit Gummi-Sohlen, Gummi-Tischdecken, Auslegestoffe etc. zu billigsten Fabrikpreisen empfiehlt 6077R
 O. Lietzmann, Gummiwarenfabrik, Rosenthalerstr. 44.

Zurückgefehte (wenig fehlerhafte)
Teppiche!!
Portieren!!
Gardinen!!
Steppdecken!!
 erstaunlich billig in der Fabrik von
Emil Lefevre, Oranienstr. 158.

Mein Prachtkatalog
 mit bunten farbigen Teppich-Illustrationen auf Wunsch gratis und franko.
Für Hausfrauen!
Günther & Noltemeyer
 Zur Lust bei Hameln a. W. Fabrik zur Umarbeitung aller Wollsachen und Wolle.
 Wir liefern waschechte Kleiderstoffe, Planelle, Buckskin, Schlaf- und Pierdecken, Teppiche, Läufer u. Portieren etc. Annahmestelle und Musterlager bei **M. Schröder, Berlin SW., Barutherstr. 11, Eingang Postgasse, Pofamentiergeschäft.** 833L*

Nach brendester Inventur
Gardinen-Reste
 zu 1—4 Fenstern passend, spottbillig in der Fabrik Grüner Weg 80, part. Eingang vom Flur.

Kinderwagen, größt. Lager, billigste Preise, v. 10 M. an auch Theilzahlung.
W. Holze,
 Oranienstr. 3.

Photographisches Atelier von Carl Gräfe
 Berlin S., Prinzenstr. 11
 hält sich den Parteigenossen zur Aufnahme von Porträts u. Gruppenbildern bestens empfohlen. Spezialität: Vereins- und Fabrik-Gruppen. 2808*
Charlottenburg, Wall-Strasse 103.
F. Knuffmann
 Uhrmacher. 1287b
 Reparaturen gut und billig.

!Roh-Tabak!
 Sämtl. in- und ausländischen Sorten, gute Qualität, tadellos gerand, in billigster Preislage, empfiehlt
Heinr. Franck, Rohtabak-Handlung, Brunnenstrasse 185.

Kinderwagen.
 Kasten-, Leiter- und Sport-Wagen. Größtes Lager Berlins. Fabrikpreise. Stets das Neueste auf Lager. Keine Marktschreierei. Theilzahlung gestattet. Musterbücher gratis. Auch stehen alte Wagen zum Verkauf. 5721L*
 53 Andreas-Strasse 53
 parterre und 1. Etage.

Möbel,
 Spiegel und Polsterwaaren
H. Strelow, Tischlermstr. Rixdorf, 229L*
 Berliner Strasse 40, am Denkmal.

Achtung! Kein Laden. Kontroll-Schutzmarke.
 Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 71L*
G. F. Dinslage,
 Kottbusserstr. 4, Hof part.

Roh-Tabak
 Detail-Verkauf
Rud. Völcker & Sohn,
 Köpnickestr. 45.

Zahn-Klinik. Preise event. Theilzahlung. 78/2
 Olga Jacobson, Invalidenstr. 145.

Unfallfaden, Klagen, Eingaben, Puhger, Steglitzerstr. 65.
Flaschenbier.
 Für Fabriken und Bläse unter Garantie nichtbohlottirter Biere empfiehlt sich zur Lieferung nach Qualität von diversen Biere 1583b
Ferd. Nürnberg,
 Perlebergerstr. 40
 und Stendalerstr. 5.
 Der „Vorwärts“ liegt aus.

Achtung! Löffel!
 Guter Magdeburger Stein ist billig zu haben bei Puhl, Schönhauser Allee 118, Garten links. 1006b
August Puhl.
Wichtig für Schneider. Stoffabfälle laust zu hohen Preisen 1555b
Wand, Mariannenstr. 18.

Wir sind aus dem Verein der Brauereien von Berlin und Umgegend ausgetreten.
Nichelsdorf, den 30. Juni 1894.
Radeberger Exportbier-Brauerei
 Besitzerin der Brauerei Nichelsdorf. 1505b

Wilh. Fischer
 Gold- und Silberwaaren-Grosshandlung,
Oranien-Strasse 63
 1 Treppe, am Moritzplatz.
Trauringe stets vorrätig, gefällig gestempelt. 1 Duz. gleich 3/4 Gramm 10,50 M. in 8 karätigem Gold von 4,50 M. an. 14 " " " 7.— " "
Korallen dicke Schnüre à 3 M.
Hochzeits- und Pathen-Geschenke in massivem Silber und versilbert.
Ringe, Ohrringe, Broches, Kreuze, Halsketten, Herze, Medaillons etc. in grobhariger Auswahl billig.
Herrenketten nach Gewicht.
Neu! Damen-Uhrenketten lang um Hals zu tragen, von 6 M. an.
Myrthenkränze mit Strauß in Silber von 8 M. an, versilbert von 4,50 M. an.
 Einkauf von altem Gold und Silber.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4435L*
 am hiesigen Plage wie bekannt **grösste Auswahl!**
 Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt, Oranienburgerstr. 2.

Achtung!
 Zum bevorstehenden Quartalswechsel empfiehlt sich Unterzeichneten den werthen Genossen des **W e d d i n g** zur pünktlichen Lieferung des „Vorwärts“, sowie sämtl. sozialdemokratischer Druckschriften. 3592*
Otto Hasche,
 Berlin N., Neue Hochstraße Nr. 5.
 Verkaufsstelle am Wedding vor dem Hause Müllerstr. 4.

Louis Naumann,
 Leipzig, Friedrich-Auguststr. 16.
 Commissions-Buchhandlung
 empfiehlt sich **Wiederverkäufern** zur Lieferung deutscher Bücher, Zeitschriften, Musikalien etc. Bestellungen werden zu Verlegerrabatt gegen ganz geringe Provisionsberechnung schnell ausgeführt.
 Probehefte, Kataloge gratis. 54882*

Kinderwagen,
 Krankenwagen
 Korbwaaren, Holzwaaren, größtes Lager Berlins, Theilzahlung gestattet.
 Musterbücher gratis, empfiehlt
A. W. Schulz,
 Brunnenstr. 145 (Ecke Rheinbergerstr.), Hauptgeschäft Brunnenstrasse 95, vis-à-vis Humboldtthain.
 Teleph.-N. 3. Nr. 1767.

Roh-Tabak
 alle Sorten, billigste Preise. 1248*
Max Jacoby,
 Strelitzerstraße Nr. 52.

Achtung!
 Stimmbegabte Herren, welche gewillt sind, einem alten Gesangverein (Mitgl. d. A.-S.) beizutreten, mögen sich Mittwoch, Abends 9 Uhr, im Restaurant von Schulz, Reinickendorferstr. 2a, melden. 1561b

55/55 Jede Nähmaschine
 reparire unbedingt gut und billig, Erfahrungsreiche berechnen möglichst billig, Schiffchen 70 Pf., Spulen 5 Pf., M.-Spulen 20 Pf. u. f. w. Auch habe Vertretung für gute neue Maschinen. Empfehle mich bestens allen Parteigenossen. **W. Raacke, Schwedterstr. 31.**

Empfehle den werthen Parteigenossen meine **Milch und Backwaare**, 5 St. für 10 Pf., Genossenschaftsbrot. Die Rolle steht zur Verfügung. Sende Milch und Frühstück frei ins Haus.
U. S e l s, Zwillingstr. 16.

Liefere frei ins Haus, auch nach außerhalb für Restaurateure, Wiederverkäufer hochseine 1301b
Würstwaaren,
 Schmalz u. f. w. per Kasse zu auffallend billigen Preisen.
Porsch, Bollinerstr. 48.

Schlafst. z. verm. Petristr. 14, v. 2 Tr.
 Frl. Schlafst., f. E., Langestr. 25, v. I. L.

Gut möbl. Schlafst., 2 Fenster, Eing. sep., Briherstr. 12, II. Hofrichter.
 Möbl. Zimmer für 2 Herren sof. zu verm. Petristr. 14, Hochpart. Preuschhoff.

Schlafst. b. Meyer, Reichenbergerstr. 115.
 Möblirtes Zimmer od. bessere Schlafstelle zu vermieten Esplanadestr. 44, Seitenhaus r. III. L. Posmitz. 1595b

Möbl. Schlafstelle f. 2 Herren, sep. Eing., Preis 7 M., Adalbertstraße 10, Hof 2 Tr. bei Grönke. 1601b

Möbl. Schlafstelle bei **W ä r s c h e l,** Oranienstr. 187, Hof Seitenfl. 1 Tr. 4
 Frl. Schlafst. Alte Jakobstr. 2, Hof 3 Tr.

Saubere Schlafstelle f. 2 Herren bei **Diedrich, Hochmeisterstr. 30, Hof 1 Tr.**
 Schlafst., sep. Eing., f. D. Marktgrafenstr. 9, Brandt.

Möbl. Schlafstelle für Genossen Schulzendorferstr. 5, 2 Tr., 8 M.
 Frl. Schlafst., Gartenausicht, für 1 oder 2 Herren Straußbergerstr. 16, Hof 1 Tr., b. Hynze.

2fenstr. Stube, 10 M., Grünauerstraße 27 b. Pfeil. 1610b
 Dresdenstr. 19, 4 Tr. L. a. Oranienplatz, Theiln. f. möbl. Schlafst., sep., 9 M.

Frl. Schlafst. f. Orn., 6 M., Adalbertstraße 72, Quergeb. 2 Tr. r. 1582b
 Frl. Schlafst. Puttbusserstr. 20, v. 4 Tr. r.

G. Schlafst. sep., v. Wasserthorstr. 45, III.

Arbeitsmarkt.
 Tüchtige Gärtler verlangen **Levy u. Söhne, Wasserthorstr. 50.**
 Treibstiepperinnen verlangt im Hause 1591b
Albert Böhlendorf, Seidelstraße 27.
 Kellerees Mädchen oder alleinstehende Frau für den ganzen Tag od. ganz im Hause gesucht von **H. Zeuzius, Fennstr. 10, I. 1 Tr.** Zu sprechen heute, Sonntag, von 9 Uhr ab.
 1 tüchtiger Drechsler a. Schirmfaden verl. Chausseestr. 76. 1617

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Entwicklung und Stand des Berliner Bier-Boykotts.

In der heute ausgegebenen Nummer des „Sozialpolitischen Zentralblattes“ findet sich eine Erwiderung des Genossen Auer auf den von uns in Nr. 145 erwähnten Artikel des Brauereidirektors Köfide. Die bürgerliche Presse hat vom Artikel Köfide's mit keinem Worte Notiz genommen, um sich von der Verpfändung, ihre Leser auf den Artikel Auer's aufmerksam zu machen, drücken zu können. Wir theilen hier aus dem beachtenswerthen Artikel Auer's das Folgende mit:

Für die Beurtheilung des Berliner Bier-Boykotts ist es von der größten Wichtigkeit, über den eigentlichen Ausgangspunkt Klarheit zu gewinnen. In dem in Nr. 89 des „Sozialpolitischen Zentralblattes“ erschienenen Artikel des Herrn Köfide heißt es in dieser Beziehung: „Es ist bekannt, daß der zwischen der Sozialdemokratie und den Brauereien entbrannte Streit mit der Aufforderung der hiesigen Böttchergesellen an ihre Arbeitgeber, ihnen den 1. Mai freizugeben, seinen Anfang nahm.“ Die hier aufgestellte Behauptung ist durchaus unzutreffend. Der Streit der Berliner Sozialdemokratie mit dem Brauering nahm seinen Anfang nicht mit dem 1. Mai und der sich daran anschließenden Maßregelung der Böttchergesellen, sondern mit dem am 16. Mai seitens der vereinigten Brauereien vorgenommenen Doppelbesetzung der gesammten Brauereiarbeiter.

Die Berliner Sozialdemokratie hatte sich in die Differenzen der Böttcher mit den Brauereien in keiner Weise eingemischt. Nachdem der Kölner Parteitag beschlossen hatte, bei der gegenwärtigen Wirthschaftslage von dem Versuche der Durchführung der allgemeinen Arbeitsruhe am 1. Mai abzusehen und es denjenigen Arbeitern und Arbeiterorganisationen überließ, die ohne Schädigung der Arbeiterinteressen dazu im Stande sind, neben den anderen Kundgebungen den 1. Mai auch durch die Arbeitsruhe zu feiern — bestand für die politische Partei kein Grund, sich in die Angelegenheit einzumischen. Die Böttcher waren auf eigene Hand vorgegangen und die daraus erwachsenen Folgen mußten von ihnen selbst getragen werden. Daß in diesem Kampfe die Sympathien der Klassenbewußten Arbeiterschaft auf ihrer Seite standen und daß sie durch Sammlungen und durch Warnung vor Zuzug seitens der Arbeiterpresse unterstützt wurden, ist richtig. Aber das sind Erscheinungen, die bei jedem Streit zwischen Arbeiter und Unternehmertum sich einstellen, ohne daß es deshalb jemandem einfallen wird, von einem Streit zwischen der Sozialdemokratie und den betr. Unternehmertreibern zu reden.

Es ist ja richtig, daß in der gesammten nichtsozialdemokratischen Presse — ganz vereinzelte Ausnahmen abgerechnet — soweit sie sich über den Bierboykott bisher geäußert hat, die Dinge so dargestellt werden, als sei die Nichtgewährung der Arbeitsruhe am 1. Mai an die Böttcher, seitens der Sozialdemokratie zum Anlaß der Boykottklärung genommen worden. Diese Darstellung steht aber zu dem wirklichen Sachverhalt in scharfem Gegensatz.

Wie sehr dies der Fall, dafür finden sich in dem Artikel des Herrn Köfide die Beweise. So heißt es dort: „Bis hierher — d. h. bis zum 5. resp. 6. Mai — hatte sich weder die sozialdemokratische Partei noch die Arbeiterschaft im allgemeinen mit dem zwischen den Brauereien und den Böttchergesellen entstandenen Streit befaßt.“ Und auf Seite 463, erste Spalte, zweiter Absatz von oben steht zu lesen: „Hiermit — d. h. nachdem am 16. Mai die Brauereien ihre Forderung verwirklicht, 20 pCt. ihrer Arbeiter auf die Straße gesetzt hatten, und als Antwort darauf die Boykottierung der sieben Brauereien pro-

klamirt worden war —, hatte die sozialdemokratische Partei den Kampf zur Parteisache gemacht, und ist derselbe dadurch weit über den Rahmen eines Streites zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern eines einzelnen Gewerbes hinausgewachsen.“ Herr Köfide selbst widerlegt also in unzweideutiger Weise seine erst aufgestellte Behauptung, daß der Streit zwischen der Sozialdemokratie und den Brauereien mit der ersten Maßfeier der Böttcher irgend welchen Zusammenhang habe.

In Wirklichkeit war auf Seite der vereinigten Brauereien die Absicht, sich mit der sozialdemokratischen Arbeiterschaft Berlins einmal gründlich auseinander zu setzen, es auf eine Kraftprobe ankommen zu lassen, längst vorhanden und deshalb auch den Leitern des „Ringes“ das Vorgehen der Böttcher sehr willkommen. Der Kampf gegen die Maßfeier ist in den bürgerlichen und Unternehmertreibern von 1890 her noch sehr populär. Die Zurückweisung dieser sozialdemokratischen Forderung konnte von vornherein auf die unbedingte Zustimmung aller bürgerlichen Kreise rechnen und deshalb setzte der Ring bei diesem Punkte ein. Deshalb auch der immer sich wiederholende Versuch, den Thatfachen entgegen, die Maßfeier als den eigentlichen Streitpunkt hinzustellen.

Jetzt steht aber, daß in den leitenden Kreisen der Berliner sozialdemokratischen Arbeiterschaft das Bestreben, die Streitfragen über Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Lebensmittel-Gewerben und speziell auch in den Brauereien, mit Hilfe des Boykotts zum Austrag zu bringen, in den letzten Jahren keine Unterstützung fand. Es liegen darüber ganz unzweideutige Äußerungen der hervorragenden Führer wie des Zentralorgans der Partei des „Vorwärts“ vor. So schrieb der letztere noch in Nr. 108 vom 12. Mai d. J. gerade aus Anlaß der Ausschließung resp. des Generalstreiks der Böttcher: „Wie wir bereits früher hervorgehoben haben, stehen wir nicht auf dem Standpunkt, daß es Sache unserer Partei sei, wenn in bestimmten Gewerben Zwistigkeiten zwischen Unternehmern und Arbeitern ausbrechen, jedes Mal zu gunsten der Arbeiter durch den Boykott zu interveniren.“ Den Brauereien konnte diese grundsätzliche Stellungnahme der leitenden Parteikreise nicht unbekannt sein. Anstatt aber daraus die Lehre zu ziehen, nun auch ihrerseits den Bogen nicht zu überspannen, provozierten sie durch die Maßnahme der Doppelbesetzung vom 16. Mai die gesammte Arbeiterschaft und machten den Kampf auf der ganzen Linie zu einem unvermeidlichen. Wir sind die Gründe, welche die Brauer in ihrer Kampfeslust befehlten, natürlich nicht bekannt, wenn aber darunter die Hoffnung auf eine liegende Meinungsverschiedenheit über die Zulässigkeit des Boykotts in den Reihen meiner Partei, eine Rolle spielte, so hat der bisherige Verlauf der Angelegenheit wohl gezeigt, daß dies ein Köhlerplanke war. So sicher als es aus Anlaß des Böttcherstreiks zu keinem allgemeinen Boykott gekommen wäre, so unausweichlich und selbstverständlich war derselbe geworden, als die vereinigten Brauereien auf die friedliche Erklärung des Ausschusses des Berliner Gewerkschaftsraths mit der Entlassung von 20 pCt. an Streikende gänzlich unethischer Arbeiter antworteten. Als diese nach allem Vorausgegangen in den Kreisen meiner Partei für unmöglich gehaltene Maßregel perfekt geworden war, da gab es unter Arbeitern und Führern nur mehr eine Meinung und die ging dahin, daß darauf mit dem Boykott geantwortet werden müsse.

Herr Köfide meint, durch die Einmischung der Partei in den Kampf sei derselbe zu „einer Machtfrage“ geworden, ob die Arbeitgeber oder Herren in ihrem Betriebe bleiben oder sich dem Willen der Arbeiterschaft zu fügen haben.“ So stehen die Dinge wirklich nicht. Nicht eine Machtfrage, sondern

eine Ehrensache steht zur Entscheidung. Herr Köfide's Direktorialbefugnisse gedenkt niemand anzugreifen oder einzuschränken, der Hausschlag aber, den man der gesammten Arbeiterschaft mit der Maßregelung Unschuldiger versetzte, der brennt auf dem Antlitz der Arbeiter und für ihn Genugthuung sich zu erzwingen, dafür wird der Boykott von der gesammten Arbeiterschaft mit jener Energie durchgeführt, die auch Herr Köfide anerkennt.

Daß unter den heutigen Verhältnissen die Arbeiter in den wirtschaftlichen Betrieben nicht die Herren sein können, wissen sie; den Unternehmern aber die Lust an Gewaltstreichen, wie jene Maßregelung es ist, zu vergällen, dies glauben sie erzwingen zu können, und im konkreten Fall ist der Boykott das Mittel dazu. Alles was Herr Köfide also über die Nothwendigkeit, die Autorität in den Brauereien aufrecht zu erhalten, schreibt, hat mit dem eigentlichen Streitpunkt gar nichts zu thun.

Was weiß nun Herr Köfide zur Rechtfertigung für die Provokation der Berliner Arbeiterschaft anzuführen? Er theilt uns mit, daß der Verein der Brauereien Berlins den Rixdorfer Versammlungsbeschluß bezüglich seiner Wirkung auch für Berlin als maßgebend erachtet habe, und daß „die Brauereien einen Unterschied zwischen den Beschlüssen der Rixdorfer und der Berliner Arbeiterschaft nicht machen zu sollen glaubten.“ Hier giebt also Herr Köfide direkt zu, daß die Brauereien den Streit wollten und daß sie deshalb die friedliche Erklärung der Vertreter der Berliner Arbeiter ignorirten.

Warum man sich seitens der Brauereien an die Berliner Gewerkschaftskommission überhaupt gewendet hat, wenn man doch nicht die Absicht hatte, deren Erklärungen in Betracht zu ziehen, darüber äußert sich Herr Köfide nicht. Man hatte wohl eine weniger friedliche Antwort erwartet und sah nun den eigenen Kalkül gestört. Der Umstand, daß die gesammte ringsfreundliche Presse die Antwort der Gewerkschaftskommission grundsätzlich todtgeschwiegen hat, darf wohl als Beweis dafür angeführt werden, wie unbequem den Leitern des Ringes der friedliche Ton der Antwort war.

Wenn Herr Köfide weiter schreibt, die Brauereien seien der Ansicht gewesen, „daß ein Einfluß auf die Leitung des Rixdorfer Gewerkschaftsraths möglich gewesen bezw. erreicht worden wäre, wenn die Führer der Berliner Arbeiterschaft entschieden erklärt hätten, daß sie den Beschluß der Rixdorfer Versammlung nicht billigen, ihn auch nicht anerkennen“, so vergißt er, daß ein Kadavergehorsam, wie ihn die im Ring vereinten Brauereien voraussetzen, in den Reihen der Sozialdemokratie nicht existirt. Meine Parteigenossen machen Anspruch auf selbstständiges Handeln und ein Vorgehen der Berliner Führer gegen die Rixdorfer Parteigenossen war deshalb von vorne herein ausgeschlossen. Daß wir außerdem unser Verhalten so einrichten, wie es uns paßt und uns um die Wünsche der Unternehmer nicht im Geringsten kümmern, sei, als selbstverständlich, nur nebenher bemerkt.

Wenn Herr Köfide konstatiert, daß die Brauereien bisher in ihrem passiven Widerstand nicht nachgelassen haben, so gilt das selbe in noch viel höherem Maße von der Arbeiterschaft. Es ist gar nicht einzusehen, was diese bestimmen könnte, von ihrem Vorsatz, kein boykottirtes Bier zu trinken, abzugeben. Es wird nicht möglich sein, auch nur einen Arbeiter aufzutreiben, der irgend welchen Schaden davon genommen hätte, daß er sich des Genusses von Boykottbier oder Ringbier enthalten hat. Dagegen zeigen die veröffentlichten Briefe der Herren Hoppoldt, der Gumbrius-Brauerei und der versuchte Druck auf einseitig Industrielle, ihre Arbeiter zum Genuss des verpöbten Bieres zu nöthigen, daß der Rückgang des Konsums von den Produzenten recht unbequem empfunden wird.

Sonntagsplauderei.

Vor einigen Tagen betrat ein Arbeiter ein Lokal, das mit seiner imitierten Holztafelung und Goldbede, seinen schönen, in bunten Farben gehaltenen alldemtschen Keru- und Leinwandstücken einen gar nicht läblen Eindruck machte. Der Durstige bestellte ein Glas Bier. Aber ehe er sich noch niedergelassen, fragte er über die Bar hinüber, hinter welcher der Wirth, höflich wie ein Sachse, seine Verbeugung machte und eben die Hand auf den Pappstiel legte: „Was haben Sie für Bier?“ Der Freundliche zuckte zusammen, als hätte ihm eine Wespe in die Nase gestochen, und murmelte: „Bayerisches!“

„Was für Bayerisches?“
„Bayerisches, sag ich!“ brüllte es hinter dem Schanktisch. „Und wenn das nicht paßt, der soll es stehen lassen!“

Der Arbeiter sah eine Sekunde lang in das puterrothe Gesicht des Galligen, drehte sich dann auf den Boden und verließ mit einem „Guten Tag!“ die Halle des wundermilden Wirthes. In demselben Augenblick legte im Hintergrund des Lokals ein behäbiger Gast einen blanken Nidel auf die Tischplatte und leerte sein Weißbierglas. Eifertig kam der Wirth heran. „Was, Sie wollen heute schon gehen? . . . Hat Sie jemand beleidigt?“

„Nicht, nicht. Aber dem Arbeiter vorhin ist es widerfahren.“

„Nanu?! Sie auch Sozialdemokrat? Sie?“

„Das ist eine Frage für sich.“ Der Behäbige erhob sich und fuhr fort: „Ich dürfte Sie in der nächsten Zeit wohl kaum so leicht wiedersehen. Darum möchte ich Ihnen einen Rath geben. Ich kenne Sie nun schon einige Jahre, ich weiß, daß Sie, wie so mancher Berliner Wirth, in dem kleinen Lokal in der innern Stadt mit Nichts oder so gut wie mit Nichts angefangen haben. Ich weiß auch, daß, als Sie heranzogen, eine Brauerei, eine ganz bestimmte Brauerei, deren Bier jetzt boykottirt ist, Ihnen die ganze Einrichtung beschaffte. Sie hängen also von der Brauerei ab; jeder Verständige wird Ihnen zugeben, daß das Freimachen nicht so im Handumdrehen geht. Aber das entschuldigst du noch immer nicht ein Vorgehen, wie es Ihnen vorhin beliebte. Wenn Sie dem Mann kurz die Gründe angegeben hätten, weshalb Sie noch immer „Böhmisches“ führen müssen, wenn Sie etwa gesagt hätten: „Das Bayerische läuft schon etwas lang, aber eine gute Weiße hab' ich.“ — glauben Sie, daß Ihnen das etwas geschadet hätte? . . . Wie soll Jemand

zu einem Wirth Vertrauen haben, bei ihm verkehren, wenn er mit eigenen Augen sieht, mit eigenen Ohren hört, daß jener nicht einmal das versteht, was für ihn das Wichtigste ist, — sein Geschäft? . . . Die Geschichte, die ich hier erzählt, ist so einfach wie das Leben. Aber ich glaube, ich weiß es, daß sie nicht nur einmal passiert ist zu Berlin in den letzten Tagen und Wochen.

Ja, es kommt gar manchmal anders, als sich Unternehmerrweiser träumen läßt. Ab und zu schaut selbst der größte Geldsack vor einem Durchfall nicht. Herr Mohr in Altona hat's am eigenen Leibe erfahren müssen. Er wollte Instament in den Reichstag und wär's auf Krücken. Und er streute das Geld aus mit vollen Händen. Selbst Bismarck's Mundstück Nr. 1 und der Hamburger Plutokratensekretär, die „Damb. Nachr.“, mußten zugeben: „Noch nie, so lange das Deutsche Reich zweiter Prägung steht, und es einen Reichstag giebt, hat ein Kandidat so viel drausgehen lassen als der Margarinetfabrikant in Altona. Der Mohr hat also seine Schuldigkeit; und noch mehr gethan, aber er ist trotzdem gegangen worden wie jener in Fiesole.“ Gestern vor acht Tagen wurden im Wahlkreise Himmberg die Loose geworfen, und siehe, Herr Mohr ward zu leicht befunden; 13 814 Männer erklärten: „Was, den in den Reichstag schicken? Nicht in de Hand.“ Und sie nahmen ihre Handschrift und schrieben von Elm auf ihren Stimmzettel. Am Abend des Wahltages mag Herr Mohr wohl zu den eilenden Wolken emporgeblid und geseufzt haben: „Wenn Ihr den Fränkel oder Kreitling schaut, sagt ich laß sie grüßen.“

Kast mehr noch als der Fall Köfide u. Ko. interessiert den Berliner Stabsphilister augenblicklich der Fall Roge. Ihn, der sich einen Herrscher nur mit Szepter und Kron' und Reichsapfel vorstellen kann und gewohnt ist, wo möglich vor jedem geheimen Hof-Rüchensjungem den Hut zu lästern, will es nicht in den Kopf, daß es auch in der sogenannten Hofgesellschaft so etwas wie einen Kampf ums Dasein giebt, daß auch hier verschiedene Koterien und Kliquen einander bekämpfen aufs eigigste und mit allen Mitteln. Was sollte denn aus seinen Idealen werden, wenn selbst ein Hof-Ceremonienmeister nicht mehr sicher sei vor Verhaftung und Einlöschung? Und wenn der Philister ins Zittern kommt, wird er rabiat und sagt: Ja, das sieht ja bald so aus, wie im alten Frankreich, als die Bastille noch stand und gewisse kleine Briefchen eine gar große Rolle spielten. Und das bißchen Ueberlegung, das er noch hat, das Per-nichten ihm seine Plätter in Grund und Boden hinein. Es geht etwas vor, weiß nur nicht was; so viel wissen Alle, aber mehr, nicht die Bohne.

So wird denn hingehorcht, und hergehört und kombiniert und gemuthmaßt, und es wird geschrieben nach rechts und geschrieen nach links und auf einmal ist man ein aktuelles Blatt, und die Abonnenten laufen einem in's Haus, freiwillich, wie die sündigen Seelen in des Teufels Rachen. Der Arbeiter kümmert sich um alle diese Dinge nicht einen Pfifferling; wird ihm aber die Sache gar zu blau, dann brummt er etwas in sich hinein, aber nicht zu laut; denn er weiß, mit dem Staatsanwalt ist nicht gut Kircken essen, selbst dann nicht, wenn keine Cholera ist im Lande. . . .

Herr von Below auf Saleste in Wintermornern scheint kein Hofmann zu sein; er handelt — wir bitten um Entschuldigung — mit Schweinen. Alljährlich schickt er gegen 500 dieser Bierfüßler auf den Berliner Markt. Gerade nobel mag diese Beschäftigung ja nicht sein, aber daß sie für einen Agrarier gesund sei, wird doch wohl niemand bestreiten; der Erlös aus den 500 Fetztschweinen reicht gerade aus als Betriebsfonds für eine große Fideikommissherrschaft. Trozdem kennt man auch in Saleste den Nothstand. Und so möchte denn Herr von Below seine Steuern und Abgaben statt mit Geld am liebsten mit Roggen und Hafer bezahlen. Folgt nämlich der Staat seiner Erleuchtetheit dem Grafen Kainz, dann muß er so wie so mit Getreide handeln; und ob nun zu dem fremden Getreide das bißchen junkersche Steuergetreide hinzukommt oder nicht, das verschlägt doch nichts, das kann ja alles recht schön in einem Aufwaschen geschehen. Der Staat bestimmt einen sehr hohen, festen Getreidepreis und nimmt für diesen Preis den Junkern ihren Roggen und Hafer ab — haben die Herren noch weiter Schmerzen?

Und jetzt, o Muse, überschütte mich mit der Fülle deiner Gnaden, damit ich ankunnen, singen und sagen kann das Lied vom braven, vom kreuzbraven Mann! Das „Berliner Tageblatt“ hat eine ihm angebotene Preß-betheiligung rundweg abgelehnt. Soviel wenigstens hat es selbst eingestanden. Segen Geld und gute Worte sollte es die Aktien einer portugiesisch-afrikanischen Kolonialgesellschaft — „Massamedes-Aktien“ heißen die Dinger — empfehlen, aber es roch rechtzeitig den Braten und sagte tapfer: „Ne!“ Es wird wohl jeder einsehen, daß solch eine Uneigennützigkeit auch ihre Belohnung finden muß; und deshalb schreien wir: Herr Barnay, leihen Sie uns für einige Minuten den goldenen Lorbeerkranz, den Ihnen Ihre bisherigen Untergebenen für ihre grandiosen Leistungen in der gut bürgerlichen theatralischen Kochkunst verehrt, wir möchten einmal sehen, wie die Stirnen in der Jerusalemstraße zu Apollon's Suppengemüse passen.“ — — —

Ethische Gesellschaft.
 Sonntag, 1. Juli, Abends 8 Uhr, in den Arminhallen,
 Kommandantenstr. 20:
Versammlung.
 Vortrag des Herrn Dr. med. Alfred Bernstein über: "Das
 Wesen des Sozialismus".
 Nachdem: Gemüthliches Beisammensein. 99/8
 Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen. Der Vorstand.

Achtung! Töpfer. Achtung!
 Mittwoch, den 4. Juli, Abends 6 Uhr,
 im Lokale des Herrn Joël, Andreas-Strasse No. 21:
Öffentliche Versammlung
 aller Töpfer und Berufsgenossen Berlins und Umgegend.
 Tages-Ordnung:
 1. Wie ist ein einheitliches Zusammenarbeiten aller Töpfer und Berufsgenossen Berlins und Umgegend anzubahnen? 2. Bericht der Delegirten der Gewerkschaftskommission. 3. Verschiedenes. — Um zahlreiche Theilnahme ersucht.
 Der Vertrauensmann: Gustav Melzer, Friedrichsfelderstr. 26.
 Da zu Punkt 1 der Tagesordnung zwecks Anbahnung eines einheitlichen Zusammenarbeitens, es sich unbedingt nothwendig macht, daß jeder Kollege am Platze ist, so werden auch die Anhänger der zentralen Richtung ersucht, vollständig zu erscheinen. 90/9
 Der Vertrauensmann: Wilhelm Hesse.

Schneider und Schneiderinnen!
 Am Montag, den 2. Juli 1894, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des
 Herrn Joël, Andreasstrasse Nr. 21:
Große öffentliche Versammlung
 Tages-Ordnung:
 1. Unter welchen Voraussetzungen ist ein erfolgreiches Vorgehen in der Konfektionsbranche denkbar? Referent Kollege Timm. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Zu dieser hochwichtigen Tagesordnung sind alle Schneider und Schneiderinnen der Herren-, Damen- und Knabenkonfektion, Mäntelnäherinnen, Wäppler, Stepper u. s. w. besonders eingeladen. 99/18
 Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.
 Die Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen Berlins.

Berein der Plätterinnen u. verw. Berufsg.
Versammlung
 am Dienstag, den 3. Juli 1894, Abends 8 Uhr, in Haberecht's Festsäle,
 Große Frankfurterstr. 90.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Vierteljahresbericht. 4. Abrechnung vom
 Stiftungsfest. 5. Verschiedenes. 190/6
 Zu dieser Versammlung ist jede Plätterin Berlins verpflichtet zu erscheinen und geschieht die Aufnahme neuer Mitglieder, sowie werden Beiträge entgegengenommen. Gäste willkommen.
 Gleichzeitig macht der Vorstand auf das vom Verein arrangirte
Sommerfest aufmerksam, dasselbe findet am 22. Juli im "Elysium",
 Landsberger Allee, statt und nicht am 21. Juli bei Haase, Große Frank-
 furterstr. 117.
 Billets hierzu sind bei sämtlichen Mitgliedern sowie bei Frau Schulz,
 Saarbrückerstr. 30, Hof links 4 Tr., zu haben. Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
 (Zahlstelle Berlin.)
Bezirks-Versammlungen:
 Montag, den 2. Juli, Abends 8 1/2 Uhr:
Norden bei Rehr, Schönhauser-Allee 28.
 Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegen-
 heiten und Verschiedenes. 45/11
Osten in den Konkordia-Festsälen, Andreasstr. 64.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Seiler. 2. Diskussion.
 3. Verbands- und Werkstattangelegenheiten. (Hierzu sind die Kollegen der
 Werkstatt von Hammer, Fruchtstr. 64, besonders eingeladen.)
 Zahlreiches Erscheinen unbedingt nothwendig. Nichtmitglieder haben
 Zutritt. Die Ortsverwaltung.

Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen
beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands
 (Filiale Berlin I).
Mitglieder-Versammlung
 am Montag, den 2. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des
 Herrn Wilke, Andreasstrasse No. 25.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Genossen P. Jahn. 2. Abrechnung vom 2. Quartal 94.
 3. Gewerkschaftliches und Fragelasten. 438/15
 Der Vorstand.

Berein deutscher Schuhmacher.
 Montag, den 2. Juli 1894, Abends 8 Uhr, in den Arminhallen,
 Kommandantenstr. 20:
Kombinirte Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 Fortsetzung der Statutenberatung und Anträge zur General-Versamm-
 lung. Vereinsangelegenheiten. 465/13
 Mitgliedsbuch legitimirt. — Kein Ringbier. —
 Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht
 Die Ortsverwaltung.

Achtung! Rixdorf. Achtung!
Öffentliche Versammlung
 der Holzarbeiter Rixdorfs und Umgegend
 am Montag, den 2. Juli, Abends 8 Uhr,
 im Lokale der Wwe. Appolt, Kneesebeckstrasse.
 Tages-Ordnung: 45/12
 1. Vortrag des Kollegen Stabernack (Berlin) über: Die Ursache der
 heutigen Arbeitslosigkeit und deren Folgen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Zu dieser Versammlung sind die Kollegen der S a d o r n z'schen Fabrik
 besonders eingeladen. Der Einberufer.

Pantow. W. Buge's Vereinshaus
 Station Pantow (Nordbahn), Schulstr. 28.
 Jeden Sonntag: **BALL.** Garten und Regelpark.

Orts-Krankenkasse
 der
 Handschuhmacher und verw.
 Gewerbe zu Berlin.
Bekanntmachung.
 Der erste Nachtrag des Statuts be-
 treffs Aenderung der §§ 14 und 17,
 wie selbige von der Generalversamm-
 lung vom 22. April d. J. beschlossen
 wurde, ist seitens des Bezirksaus-
 schusses am 6. Juni d. J. genehmigt worden
 und tritt mit dem Tage der Ver-
 öffentlichung gemäß § 64 des Statuts
 in Kraft.
 Den versicherungspflichtigen Mit-
 gliedern wird nach § 65 der Nachtrag
 zugestellt; für freiwillige Mitglieder ist
 derselbe im Kassentotal während den
 Dienststunden zu haben.
 Berlin, den 1. Juli 1894.
 Der Vorstand. 1581b
 Berthold Hollnarsch, Vorf.,
 Fehrbellinerstr. 50, 4 Tr.

Verlag von
J. Scham, Nürnberg:
Reise-Handbuch
 für wandernde Arbeiter.
 Mit drei Karten. ca. 2000 Reiseketten:
 Preis geb. 1.50 M.
 Vorräthig i. d. Buchhdlg. d. „Vorwärts“.

Achtung, Glaser! 12836*
 Der Glaser-Verkehr befindet sich
 im Lokal von D. Kleinau, Blumen-
 straße 52a. Die Kollegen.

Zum elektrischen Funken.
 Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal
Carl Trittelwitz,
 Falkenstein-Strasse Nr. 7.
 Empfehle meine schönen Vereins-
 zimmer, noch einige Tage frei. 849/*

Empfehle allen Freunden und
 Genossen des Südoftens meinen reichh.
 Frühstück, Mittag- u. Abendlich
 zu kleinen Preisen.
Franz Gittler, Mariannen-
 straße 48.

Empfehle den Genossen den Besuch
 meiner Schankwirtschaft. Reelle
 Speisen, gute Getränke. Vereinszimmer
 für ca. 100 Personen. 561*
Edmund Reiter, Spinnmünder-
 Straße 45. f
 Auch sind Töpfersteine zu haben.

Fortuna-Säle
3. Straußberger-Strasse 3.
 Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
 Im kleinen Saal:
Spezialität-Vorstellung.
 Jeden Donnerstags:
Grosse Gesellschaftsstunde.
 Empfehle meine Säle zu Privat-
 festlichkeiten u. Versammlungen; auch
 sind einige schöne Vorzimmer zu
 haben. 5731/*
 Für Genossen Vereinszimmer auch
 für kleinere Versammlungen zu ver-
 geben. J. Engel, Jägerstr. 89.

Vereinszimmer, 20-50 Personen,
 noch zu haben. Gr. Frankfurterstr. 133.
Arbeiter, Partigenossen! In
 meinem Lokal schenke ich kein Ringbier
 und ersuche deshalb um geneigten Zu-
 spruch (1/2 Lit. 10 Pf., 1/4 Lit. 5 Pf.)
 1557b) **Johann Bunt,** Müllerstr. 25

Treptow. Mönch's
Kloster-Restaurant
Brauerei-Ausschank 1/2 15 Pf.
 Gute bill. Küche, verdeckte Regelpark,
 Billard, Kaffeeliche.
 Großes Vereinszimmer Küstlerstr. 82.
 Restaurant „Fürst Wolfgang“,
 Eichenberg, a. d. Landsberger Chaussee.
 Für Vereine und Versammlungen bestens
 empfohlen. 1515b
 S. Wsche.

Restaur. „Zur freien Meinung“
 Aug. Insinger,
 Krautzstrasse 56. 1585b

Weißbier!
 Für Fabriken und Werkstätten
 sowie für Wiederverkäufer liefere
 ich mein **Versand-Weißbier** in
 unübertrefflicher Güte zum Preise von
 8 M. für 40 halbe oder 45 1/10 oder
 25 1/10 oder 20 ganze Flaschen, frei
 in's Haus, in Flaschen mit Patent-
 verschluß, ohne Handberechnung.
 Fernsprecher Amt Schöneberg No. 92.
A. Seidler, 2141*
 Schöneberg,
 Gedankstrasse Nr. 73-75 und 82.
 Berliner Weissbier-Brauerei.

Gvora-Bräu
 in vorzügl. Qualität empfiehlt in Ge-
 binden v. 20-100 Lit. 80 Pf. = 3 M.
Otto Linke, Lagerhof 3.
 Telephon Amt III Nr. 404.

Fachverein der in der Lederwaren-Industrie besch. Arbeiter
 Berlins und Umgegend.
Vereins-Versammlung
 am Montag, 2. Juli, Ab. 9 Uhr, in Hoffmann's Postsälen, Oranienstr. 180.
 Tages-Ordnung:
 1. Berathung über das Vertrauensmänner-System. 2. Vereinsangelegen-
 heiten, Werkstatt-Reform. 3. Verschiedenes (Fragelasten). 4. Aufnahme neuer
 Mitglieder.
Avis! Der unentgeltliche Arbeitsnachweis befindet sich bei
 Marcinkowski, Eudauerstr. 6. 204/11
 Der Vorstand.

Maler.
Außerordentliche General-Versammlung
 der Filiale I (Süd)
 Dienstag, den 3. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Stramm, Mitterstr. 129.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Faber. 2. Diskussion. 3. Vierteljahresbericht.
 4. Filialangelegenheiten.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht 442/19
 Der Vorstand.

Grosses Sängerfest
 des
Arbeiter-Sängerbundes
 Berlins und Umgegend
 am Sonntag, den 8. Juli
 in
Schmargendorf
 Schützenhaus Sanssouci
 Festwiese an der Ruhlaer Strasse.
211 Gesangsvereine.
 Massengesänge. — 3 Musikkapellen.
 Die Musik wird von der Freien Vereinigung der
 Zivil-Berufsmusiker Berlins u. Umgegend ausgeführt.
 Direktion die Herren Grass, Loppe und Schonert.
 Von Nachmittags **Tanz.**
 4 Uhr ab:
Herron, welche daran theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
 Billets à 20 Pf.
 Ansehank: Münchener Brauhaus.
 Anfang des Concerts früh 8 Uhr, der Gesangs-
 Aufführungen Nachmittags 3 Uhr.
 Zu diesem diesjährigen Sängerfest ladet der Arbeiter-Sänger-
 bund Berlins und Umgegend alle Genossen, Freunde und Gönner
 hiermit freundlichst ein. 107/16
 Fahrverbindung: Stadt- und Ringbahn 10 Minuten-Verkehr.
 Vom Nollendorfsplatz und Bahnhof Schmargendorf ab Dampfbahn bis
 zur Festwiese viertelstündlich. — Wannsee-Bahn (Potsdamer Bahnhof)
 bis Steglitz, von da angenehmer Fußweg. Ebenfalls werden Fuhrwerke,
 Kramen etc. genügend zur Verfügung stehen.

Verein deutscher Schuhmacher.
 Filiale Berlin.
 Sonntag, den 1. Juli 1894:
4. Stiftungs-Fest
 in Nagel's Sommer-Theater, Schwedterstrasse 23.
Konzert, Theater und Sommernachts-Ball.
 Festrede, gehalten von Herrn Pfannkuch.
 — Anfang 4 1/2 Uhr. —
 Bei eintretender Dunkelheit **Fackelpolonoise.** Jedes Kind erhält eine
 Stocklaterne gratis.
 Programm im Vorverkauf 25 Pf., an der Kasse 50 Pf. 463/10
Weißbier-Ausschank. Das Komitee.
 Das Fest muß unter allen Umständen abgehalten werden.

Schweizer Garten.
 Am Friedrichshain. Am Königsthor.
 Täglich: Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
 Volksbelustigungen aller Art.
 Im neu
 parquettirten Saale: } Täglich: **Gr. Ball.**
 Von 5-7 1/2 Uhr: Freier Damentanz. Die Kaffeeliche ist geöffnet.
 Entree 30 Pf., Billets vorher 25 Pf.

Nur-Bade-Anstalt und Massage
 von **H. Mania,** Brunnenstr. 16.
 Dampf- und Heißluft-Rastebäder, Wannen- und medizinische Bäder.
 Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder
 ohne den ganzen Körper zu strapazieren. Dieferant und Masseur sämtlicher
 Orts-Krankenkassen und freien Hilsklassen. 5448/*
 Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.
 Die Filiale nur für Massage ist Eburmstraße 46, 4 bis 5 1/2 Uhr.